

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

22.5.1928 (No. 142)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2,40 M frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2,10 M. Durch die Post bezogen monatlich 2,40 M. Ausland: Im Falle höherer Gewalt bei der Besetzung keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erhaltenen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsfesten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonntags 15 Pf. Anzeigenpreise: die 10spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 33 Pf., Reklamazeile 1,35 M. an erster Stelle 1,50 M. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenangebote ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung des Zahlungsmittels, bei gerichtlicher Vertreibung und bei Konfusionen außer Kraft tritt. Gerichts- und Erfüllungsort: Karlsruhe i. B.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritzner; für den Nachrichtenenteil: R. M. Gagenier; für den Handel i. B.: Heinrich Gerhardt; für Stadt, Baden, Nachbargemeinde und Sport: Dr. Gerhardt; für Neuland und „Pyramide“: R. Gagenier; für Musik: H. H. D. O. L. P. H.; für Interieur: Dr. Gagenier; für Kunst: Dr. Gagenier; Druck u. Verlag: „Karlsruher Tagblatt“ (Concordia, Verlagsanstalt) m. B. G., Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Pfeiffer, Berlin W. 67, Bülowstr. 63, Tel. Amt Kurfürst 125. Für unregelmäßige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11-12 Uhr vorm. Verlag, Schrift u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstr. 1. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die Mandatsverteilung im neuen Reichstag.

In villna Kürzn.

* Der neugewählte Reichstag wird vermutlich in der Zeit zwischen dem 10. und 14. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die Reichsregierung wird voraussichtlich erst einige Tage oder einen Tag vor Reichstagsbeginn zurücktreten, da aus formalen Gründen eine andere Handlungsweise der Regierung große Schwierigkeiten machen würde.

* Der Berliner Metallarbeiterverband hatte beantragt, den nach Moskau gereisten deutschen Reichsanwalt Munte als Vollverteidiger zuzulassen, da ihm bisher nur eine Beobachterrolle zugesprochen ist. Das Moskauer Gericht hat den Antrag abgelehnt.

* Der tschechoslowakische Außenminister Beneš hat gestern nachmittag dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Schuber, seine persönliche Aufwartung gemacht und mit ihm ein längeres Gespräch geführt.

* Im Kolmarer Prozeß begannen gestern die Plaidoyers mit der Anklage des Staatsanwalts.

* Die Hamburger Phosgen-Explosion hat bisher sieben Todesopfer gefordert, nachdem inzwischen von den in Wilhelmshurg Erkrankten zwei weitere Personen gestorben sind.

* Bei einem Bergwerksunglück in Pennsylvanien sind eine große Zahl von Bergleuten umgekommen. Ueber 100 Arbeiter werden noch vermisst.

* König Amanullah ist in Angora eingetroffen und von Kemal Pascha feierlich empfangen worden.

* In der Umgegend von Tokio ereignete sich ein harter Erdstöß, doch wurde kein großer Schaden angerichtet.

* Näheres siehe unten.

Kein deutscher Verteidiger!

Rechtsanwalt Munte als Verteidiger im Donez-Prozeß abgelehnt.

WTB. Moskau, 21. Mai.

Der Antrag des Deutschen Metallarbeiterverbandes, den deutschen Rechtsanwalt Munte als Verteidiger für den Angeklagten Meyer im Schachtprozeß zuzulassen, wurde vom Gericht abgelehnt. Der Staatsanwalt erklärt, daß gegen die Zulassung keine sachlichen, sondern nur formale Bedenken vorliegen, da nur russische Rechtsanwälte das Recht hätten, Verteidiger zu verlangen. Das Gericht wurde von den russischen Verteidigern Wornis und Dap befürwortet, welche sich dadurch mehr Nutzen für ihre Klienten versprochen.

In der heutigen Vormittagsitzung wurde die Demissionenfrage eröffnet. Einer der Hauptangeklagten, Beresowski, ein Ingenieur aus der Jarezeit, der in der Anklageschrift als Kapitalist von 20 000 Rubeln bezeichnet wird, gab ein Schuldbekenntnis ab, das lediglich seine Gefährdung und nicht Tatsachen betraf. Beresowski war nach seinen Angaben der Uebersetzung, daß das Sowjetregime vorübergehend sei. Er glaubte daher, pflichtgemäß zu handeln, wenn er den Befehlen früherer Grubenbesitzer folgte. Er bestritt, den Schacht Nr. 1 erfährt zu haben, behauptete vielmehr, der Schacht habe bereits unter Wasser gestanden. Aus seiner Darstellung ging hervor, daß er kein Verbrechen beabsichtigt habe, sondern durch das gegenrevolutionäre Verhalten seiner Kollegen mitgeriffen worden ist. Er gab an, den Befehlen der früheren Grubenbesitzer, die die Grubenausbauarbeiten verweigern wollten, gefolgt zu sein. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß Beresowski dafür Geld genommen hat.

Woldemaras in London.

TU. London, 21. Mai.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras ist gestern vormittag in London eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von einem Beamten des Auswärtigen Amtes in Vertretung des Außenministers empfangen.

Die vorläufige amtliche Zusammenstellung.

17 Parteien bleiben ohne Mandat.

Ueber eine Million Stimmen umsonst abgegeben.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

W. Pf. Berlin, 21. Mai.

Nach der bisher vorliegenden Uebersicht, haben von den 31 Parteien, die sich um Reichstagsmandate beworben haben, nur 14 Parteien Mandate erhalten. Insgesamt sind 801 161 Stimmen von Parteien, die kein Mandat erhalten haben, zerplittert. Das ist ein Verlust von 12 Mandaten, der auf diese Weise entstanden ist. Wenn außerdem berücksichtigt wird, daß bei der Volksrechtspartei nur zwei Abgeordnete ein Mandat erhalten, so ergibt sich daraus noch eine Stimmenzerplitterung von weiteren 360 000 Stimmen und ein weiterer Mandatsverlust von 6 Kandidaten, so daß insgesamt 1 167 774 Stimmen nutzlos abgegeben worden sind und 19 Mandate auf diese Weise verloren gingen. Die Zerplitterung in den Wählerstimmen und die Vermehrung der Parteien, die Mandate errungen haben, hat, das läßt sich bereits heute sagen, den Reichstag jedenfalls nicht arbeitsfähig gemacht, als es der frühere war, und es wird außerordentlich schwer sein, den kommenden Reichstag auch arbeitsfähig zu erhalten.

Der Reichstag wird voraussichtlich in der Zeit zwischen dem 10. und 14. Juni zusammentreten. Entgegen verschiedenen anderen Meldungen besteht bei der Regierung nicht die Absicht, bereits jetzt zurückzutreten, da die gegenwärtige Regierung das Bestehen hat, einen längeren AUFBAU möglicherweise zu vermeiden. Mit einem Rücktritt wäre auch wohl wohl deshalb nicht viel erreicht, da das gegenwärtige Kabinett doch sicher mit der Weiterführung der Geschäfte betraut würde. Man kann daher annehmen, daß die Regierung kurz vor dem Zusammentritt des neuen Reichstags ihren Rücktritt vollziehen wird. In ähnlichen Fällen ist früher ebenso verfahren worden. So fand im Jahre 1924 die Wahl am 4. Mai statt, und der Rücktritt der Reichsregierung erfolgte am 26. Mai, d. h. einen Tag vor dem Zusammentritt des Parlaments. Im Winter des Jahres 1924 war die Wahl am 7. Dezember; das Kabinett trat am 15. Dezember zurück, d. h. auch wieder einen Tag vor dem Zusammentritt des neugewählten Reichstages. Es dürfte also im innerpolitischen Interesse liegen, wenn auch diesmal mit dem offiziellen Rücktritt des Kabinetts bis zum Zusammentritt des Parlaments gewartet wird.

Da eine Rechtskoalition nach der Niederlage der Deutschnationalen schon rein ziffernmäßig unmöglich geworden ist, muß somit die Bildung der Großen Koalition versucht werden. Sehr erquickend wird diese Bildung durch die kleinen Parteien, deren Haltung noch unbestimmt ist. Die Lage ähnelt der nach den Wahlen von 1920, nach denen die Sozialdemokraten zusammen mit den Unabhängigen Sozialdemokraten über 180 Sitze verfügten (106 und 83), aber wegen der Opposition der Unabhängigen nicht in die Regierung einzutreten wagten, so daß damals ein bürgerliches Ministerium gebildet werden mußte. Diesmal will die Sozialdemokratie die Verantwortung übernehmen, und zweifelsohne muß nach den par-

lamentarischen Gebräuchen der Reichspräsident zunächst an sie als der größten Partei die Anforderung richten, eine Regierung zusammenzustellen. Es ist bekannt, daß die Sozialdemokraten in einer Regierung der Großen Koalition das Kanzleramt beanspruchen werden. Sie haben für dieses Amt in erster Linie den preussischen Ministerpräsidenten Braun anzufragen.

In diesem Zusammenhang gewinnt das Ergebnis der preussischen Landtagswahlen eine besondere Bedeutung. Die preussische Regierung ist aus dem Wahlkampf in Preußen als glatte Siegerin hervorgegangen, wenn auch das preussische Zentrum den etwas überraschenden Mandatsverlust von 12 Sitzen zu verzeichnen hat. Die bisherige Koalition in Preußen aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten wird zweifellos auch weiterhin bestehen bleiben, da sie selbst die Regierung nicht aus der Hand geben wird und die Koalitionsparteien keine Möglichkeit haben, die Regierung zu stürzen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Sozialdemokraten den von der Rechten wiederholt geäußerten Gedanken einer Personalunion zwischen dem Amt des Reichskanzlers und dem des preussischen Ministerpräsidenten in die Wirklichkeit umsetzen. Otto Braun dürfte in diesem Falle gleichzeitig Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident sein.

Ob sich diese Pläne verwirklichen lassen, und wie die Regierungsbildung ausfallen wird, läßt sich heute naturgemäß noch nicht voraussagen. In der Praxis wird es davon abhängen, ob es gelingt, die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten unter einen Hut zu bringen.

Das vorläufige amtliche Endergebnis

zeigt folgende Mandatsverteilung:

Sozialdemokraten	152 Mandate (bish. 181)
Deutschnationale	73 „ (bish. 103)
Zentrum	62 „ (bish. 69)
Deutsche Volkspartei	44 „ (bish. 51)
Kommunisten	54 „ (bish. 45)
Demokraten	25 „ (bish. 32)
Bayerische Volksp.	16 „ (bish. 19)
Linke Kommunisten	— „ (bish. —)
Wirtschaftspartei	28 „ (bish. 21)
National-Soz.	12 „ (bish. 14)
Deutsche Bauernp.	8 „
Völkische	— „
Landbund	3 „
Christl.-P.-Bauernp.	13 „
Volksrechtspartei	2 „
Sächs. Landvolk	2 „

Die von W. L. B. gestern morgen verbreitete Zusammenfassung des vorläufigen Ergebnisses, die auch wir veröffentlichten, weicht ganz erheblich von dem obigen vorläufigen amtlichen Ergebnis ab. Die Deutsche Volkspartei gehört also auch unter die Leidtragenden, da sie genau wie die Demokraten ebenfalls sieben Mandate verliert.

Das Giftgasunglück in Hamburg.

TU. Hamburg, 21. Mai.

Zu den im Krankenhaus St. Georg verstorbenen fünf vergifteten Personen kommen noch weitere, die inzwischen ihren Vergiftungen erlegen sind. Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe erhöht sich damit auf sieben.

Die Gefahr kann jedoch jetzt als beseitigt angesehen werden. Wie die bisherigen Feststellungen ergaben, ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß ein Behälter mit Phosgen, einem verflüchtigen Gas, durch Abreißen des sogenannten Domes beschädigt wurde. Die Beschädigung beruhte aufeinander auf einem äußerlich nicht erkennbaren Materialfehler, denn der Restel war von den zuständigen Stellen in ordnungsmäßiger Weise geprüft und hatte zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben.

Tschiangkaiſchek will zurücktreten.

TU. London, 21. Mai.

Wie aus Nanjing gemeldet wird, hat Marschall Tschiangkaiſchek der Presse erklärt, daß er in den Ruhestand zu treten beabsichtige, da die Nanjing-Regierung eine Politik verfolge, die seinem Programm zuwiderlaufe. Anstatt daß man jetzt auf Japan einen Druck ausübe, habe sie sich jetzt an Coolidge gewandt. Diese Politik habe das Prestige der Nanjing-Regierung untergraben.

Erdbeben in Peru.

25 Tote.

TU. London, 21. Mai.

Wie aus Lima (Peru) berichtet wird, sind durch Erdstöße am vergangenen Freitag in Pimpinos im Bezirk Cajamarca 25 Personen getötet worden.

Die Berliner Presse zum Wahlausfall.

(Berlin, 21. Mai.)

Dem Wahlausfall entsprechend rechnen die Berliner Blätter übereinstimmend mit dem Zustandekommen der Großen Koalition unter Führung der Sozialdemokratie.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt ihren Wahlberathungen bereits die Ueberschrift: „Reichskanzler Otto Braun“, weist aber auch darauf hin, daß noch geringfügige Änderungen im Zahlenbilde der Parteien relativ bedeutenden Einfluß auf die Abgrenzung der politischen Möglichkeiten des neuen Reichstages mit sich bringen können. Das Blatt erklärt, dem Sinne des parlamentarischen Systems entspreche es auf alle Fälle, wenn nun umgehend ein Vertreter der stärksten Partei, der Sozialdemokratie, mit der Regierungsbildung betraut wird. Die Sozialdemokratie solle doch einmal zeigen, was sie an wirklicher Arbeit zu leisten vermag. Möge doch nunmehr ein Kabinett unter ihrer Führung entstehen, das die schrankenlosen Versprechungen, die sie in der Opposition machen konnte, von ihr durchgeführt werden.

Der „Lokalanzeiger“ stellt fest: Die Verluste der Deutschnationalen, gegen die sich der konzentrische Angriff richtete, bilden keine Bejahung. Sie sind größer als auch die voraussehen konnten, die mit Verlusten rechnet und sie sind keineswegs ganz unvermeidlich. Es ergibt sich, daß die Deutschnationalen das gefährliche Experiment des Eintritts in eine schwer vorbelastete Regierung, teurer zu bezahlen haben, teurer vielleicht noch, als die Gegner des Experimentes es voraussaßen. Man unternahm mit unzulänglichen Mitteln den Versuch zur Vereinigung einer ungeheuren Konfusionsmasse. Man trägt jetzt die Kosten. Zum Schluß erklärt das Blatt: Es ist schwer vorstellbar, daß dieser Reichstag eines natürlichen Todes sterben sollte.

Die „Kreuzzeitung“ beschäftigt sich sehr eingehend mit den Verlusten des Zentrums und meint hinsichtlich der zu bildenden Koalition: Wir glauben nicht, daß das Zentrum sich in eine Lage begeben wird, die es ganz unabhängig macht von den sozialdemokratischen Machtgewichten. Es wird zweifellos aus Grund des Mandatsrückganges in Preußen besonders die Politik, die es dort getrieben hat und die parteimäßig so erfolgreich schien, einer Revision unterziehen müssen. Zu den Verlusten der Deutschnationalen erklärt das Blatt: Es hat keinen Zweck, sich irgendwelchen Täuschungen hinzugeben und die besonders in den Provinzen zutage getretene starke Wahlenhaltung als erklärende Bejahung ins Treffen zu führen. Auch diese Wahlenhaltung ist ein Zeichen des erlahmenden politischen Willens, und sie ist zu einem Teil stiller Protest gegen die wenig befriedigende Art, in der die Deutschnationalen Politik machen zu können glauben. Eine Reformation der politischen Einstellung des Apparates wird sich nicht umsetzen lassen.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die Wahlen vom 20. Mai haben den von der Sozialdemokratie erwarteten Aufschwung nicht gebracht und damit eine Radikalisierung unserer Parteilebens, die sich nicht nur in dem ziffermäßigen Zuwachs der Sozialdemokraten und Kommunisten ausdrückt, sondern auch vielfach durch die Radikalisierung innerhalb der Parteien, die durch den Ausfall der Wahlen eine Stärkung erfahren wird. Jedenfalls kann man schon heute sagen, daß es außerordentlich schwer sein wird, diesen Reichstag arbeitsfähig zu machen und arbeitsfähig zu erhalten. Die Schwierigkeiten werden sich schon in den nächsten Tagen zeigen, wenn nach dem Rücktritt des Kabinetts, der voraussichtlich schon morgen erfolgen wird, die Verhandlungen um die Neubildung der Regierung beginnen.

Die „Germania“, die es zunächst noch ablehnt, sich über die politische Gruppierung und die Frage der Verantwortung im neuen Parlament zu äußern, hält es für „weber glaubwürdig, noch nachweisbar, daß die Sozialdemokratie aus den Reihen des Zentrums viel Nutzen erhalten hat“, sondern führt den Rückgang der Zentrumsstimmen auf die Splittterparteien und auf Wahlenhaltung zurück. Das Zentrum — schreibt das Blatt — hat gerade im Laufe des letzten Jahres große Stürme aushalten müssen. Neben den sachlichen Schwierigkeiten, die in der vergangenen Koalition lagen, haben sich auch öffentliche Auseinandersetzungen unter den Führern ergeben, die letzten Endes doch auf die Wähler nicht ohne Auswirkung geblieben zu sein scheinen. Wir wollen über uns selbst und unsere Politik eindringlich nachdenken und da-

nach trachten, daß wir wieder zu einer stärkeren Einheit auch in Fragen der Praxis und Methode zurückkommen.

Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet als einzig mögliche Mehrheitsbildung die Große Koalition, da die Weimarer Koalition mit 239 Mandaten um sechs Stimmen hinter der absoluten Mehrheit von 245 zurückbleibt.

Die „Vossische Zeitung“ meint, daß die Wähler im Eifer des Gefechts über das Ziel hinausgeschossen haben. Sie seien unter dem Rufe: „Nie wieder deutschnational!“ nach links marschiert und hätten dabei die Mitte übersprungen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Stimm man die ganze Wählerkraft, die den Willen zum Sozialismus demonstriert hat, zu einer Einheit zusammen, so ergibt sich, daß rund drei Viertel der sozialdemokratischen Parole folgten.

Wieder eine Verurteilung in Südtirol.

Der Prozeß gegen den bekanntlich vor einiger Zeit am Brenner verhafteten Lokomotivführer Fasching, dem vorgeworfen wurde, daß er einen italienischen Verlagsleiter zur Desertation verleiten wollte, der jedoch offensichtlich einem Lockspiel zum Opfer gefallen ist, hat nun in Bozen stattgefunden.

Bruchfaler Kunstverein.

Mit der Ausstellung Prof. Adolf Hildenbrand-Forzheim hat der Bruchfaler Kunstverein eine rechte Pfingstveranstaltung geboten. Es ist eine Darbietung aus dem heiligen Geist der Kunst, ein Gestalten und Formgeben von dem, was einem poetischen Geist innerlich geworden ist.

Die neuen Länderparlamente.

Das vorläufige Ergebnis in Preußen.

Nach der vorläufig amtlichen Zusammenstellung werden sich für den Preussischen Landtag ungefähr folgende Mandatsziffern ergeben: S.P.D. 136 (bisher 114), Deutschnationale 82 (109), Deutsche Volkspartei 40 (45), Zentrum 69 (81), Kommunisten 56 (44), Demokraten 21 (27), Wirtsch. Partei 21 (11), Nat.-Sozialisten 6 (11), Bistk. Nat.-Blod 2 (-), Chr. N.B.P. und Landbund 7 (-), Dt. Mann. Partei 5 (-), Volksrechtspartei 2 (-), Zentrumskliste Niedersachsen 3.

Nach dieser Zusammenstellung, bei der immerhin noch Verschiebungen nach der einen oder anderen Seite hin erfolgen können, würde sich eine Mandatsziffer für die gegenwärtige Regierungskoalition der Weimarerparteien von 229 ergeben. Diese Koalition würde also über die absolute Mehrheit verfügen.

Die Landtagswahl in Anhalt.

Die Landtagswahlen in Anhalt haben eine Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse gebracht. Die bisherige Mehrheit setzte sich aus Sozialdemokraten, Demokraten und Bodenreformern zusammen, die im ganzen über 19 Mandate verfügten. Die Sozialdemokraten haben ihren Besitzstand von 15 Mandaten gemehrt, dagegen haben die Demokraten von ihren 8 Mandaten 1 und die Bodenreformer ihr einziges verloren.

Sozialdem. 84 488 Stimmen (15 Mandate), Deutschnationale 18 510 (2), Zentrum 2580 (0), Deutsche Volkspartei 20 852 (6), Kommunisten 15 007 (3), Demokraten 8498 (2), Landbund 21 627 (4), Bistk. Kommunisten 779 (0), Wirtschaftspartei 6775 (1), Nationalsozialisten 4107 (1), Bodenreformer 1071 (0), Volksrechtspartei 1933 (0), Anhaltische Haus- und Grundbesitzer 8124 (2).

Die bayerischen Landtagswahlen.

Gegen 18 Uhr war das vorläufige Gesamtergebnis der bayerischen Landtagswahlen bekannt. Danach haben erhalten: Sozialdemokratische Partei 34 Mandate (25), Deutschnationale 13 (14), Deutsche Volkspartei 4 (1), Kommunisten 5 (7), Bayerische Volkspartei 46 (46), Nationalsozialisten 9 (5), Bayerischer Bauernbund 17 (12), zusammen 128 Mandate.

Der neue württembergische Landtag.

Sozialdemokratie	22 (18)
Deutschnationale	4 (8)
Zentrum	17 (17)
Deutsche Volkspartei	4 (3)
Kommunistische Partei	6 (10)
Demokraten	8 (9)
Wirtschaftspartei	
National-Sozialisten	0 (3)
Bauernbund	16 (17)
Volksrecht	
Christl. Volksdienst	3 (0)

Das neue Frankfurter Stadtparlament.

Nach den vorläufigen Ergebnissen wird die Verteilung der Mandate in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung sich folgendermaßen gestalten: Soz. 29 (19), Dtn. 7 (9), Ztr. 8 (8), Deutsche Volkspartei 9 (8), Rom. 11 (8), Dem. 7 (7), Wirtschaftspartei 4 (4), Nat.-Soz. 4 (1), Volksr. 1 (0), Evang. Volksgemeinschaft 1 (0), Arbeitnehmerpartei 3 (4).

Der Postverkehr in Zahlen.

Der Geschäftsbericht der Reichspost. — Beinahe 3 Millionen Fernsprechkstellen. — 2 234 732 Rundfunkteilnehmer.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht heute ihren Bericht über das vierte Viertel (Januar bis März 1928) des abgelaufenen Wirtschaftsjahres. Danach hat sich der Postverkehr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres im allgemeinen gehoben. Einem geringen Zurückbleiben des Fernbriefverkehrs steht eine größere Zunahme des Postanweilungs- und Zahlkartenverkehrs gegenüber. Der Einschreibbriefverkehr ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Der Paketverkehr ist gestiegen. Mit der Luftpost wurden im Kalenderjahr Sendungen im Gesamtgewicht von rund 302 000 Kilogramm gegen rund 197 000 Kilogramm im Vorjahr befördert.

Millionenraub im Prager Nationalmuseum.

Nach Meldungen Berliner Blätter aus Prag einwendeten bisher unbekannte Diebe in der vergangenen Nacht aus dem Prager Nationalmuseum, dem früheren königlich-böhmischen Museum etwa 300 Gold- und Silberlinge, deren Wert schätzungsweise 1 1/2 Millionen Mark beträgt. Noch in der Nacht entdeckte ein Wächter einige Glasplitter, vermutete aber nichts arges und trug seine Feststellung nur ins Dienstbuch ein. Erst in den Morgenstunden sah man, daß drei Vitruven zerbrochen und ihres Inhalts beraubt waren.

Abschied der „Bremen“-Flieger von Boston.

Der Abschied der Bremen-Flieger von hier war nicht minder herzlich als der Empfang am Samstag. Nach der großen Feldmesse am Sonntag früh machten sie einen Besuch bei Kardinal O'Connell, zu Mittag waren sie bei dem deutschen Konsul Toppelskirch. Bei der späteren Ueberreichung von Medaillen seitens der American Legion erhielt Köll sein Medaillon von Captain Raymond überreicht, der während des Weltkrieges Gegner im Abschnitt von Toul gewesen ist. Abends besuchten die Flieger ein Bankett des deutsch-irischen Vereins. Die Bremen-Flieger sind nach Albany gereist.

Wörtern bearbeitet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist auf 2 234 732 angewachsen. Wegen Verzögerungen bei der Einlieferung der Fernsprechkarten sind im Kalenderjahr 1927/28 2836 Schwarzahörer (gegen 1926 im Jahre 1926) rechtskräftig verurteilt worden. In den Monaten Januar und Februar sind an Einnahmen zusammen 854,9 Millionen Reichsmark aufgenommen, denen 833 Millionen Reichsmark Ausgaben gegenüberstehen. Der Kassensaldo für März steht wegen des damit verbundenen Jahresabchlusses noch nicht fest.

Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsverkehrs sind die Zuständigkeiten des Reichspostministeriums und der unterstellten Behörden neu geregelt worden. Durch die neue, ab 1. April in Kraft tretende Zuständigkeitsordnung wird die Hauptverwaltung in weitestem Maße von den Angelegenheiten, die von nachgeordneten Stellen erledigt werden können, entlastet, den Mittelbehörden größere Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit innerhalb ihres Aufgabenspektrums eingeräumt und den Aufwandsstellen die endgültige Erledigung der betrieblichen, geschäftlichen und Verwaltungsgeschäfte übertragen. Gleichzeitig sind für bestimmte Sachgebiete geschäftsführende Oberpostdirektionen eingerichtet worden, die das Sachgebiet für größere Verwaltungsbezirke (Bezirksgruppen) federführend behandeln. Damit soll die Abwicklung des Geschäftsverkehrs flüssiger gestaltet und eine größere Vereinfachung und Vereinheitlichung der Verkehrs- und Betriebsverrichtungen erzielt werden.

Theater und Musik.

Uraufführung in den Münchner Kammerspielen.

Meier Helmbrecht von Eugen Dittner. Mit der stofflichen Vorlage der ums Jahr 1250 im Jännerzeit entstandenen Verberzählung „Meier Helmbrecht“ von Berner, dem Gärtner, führt das dreiteilige Drama Eugen Dittners in die wildbewegte Zeit des Interregnums und jener gewaltigen sozialen Umschichtungen, in denen allmählich der Glanz der höfischen Kultur verblühte, das Rittertum zerfiel und im Schutze ihrer Mauern die Städte machtvoll erstarkten. Der Sohn des Bauern Helmbrecht ist vom väterlichen Hofe, der ihm dereinst als Erbe zufallen sollte, zu den Rittern gelaufen; er wird ein Begelagerer und Stranzdieb und kehrt als solcher endlich mit zwei Spielgefellern im Helmbrechtshofe ein. Anzüglich lüchert er zunächst seinen wahren Beruf geheimzuhalten. Als jedoch die beiden Gefährten ihr wüdes Leben, von dem Bauern Reichum schmarrchend, fortsetzen und der eine mit geraubten Brautgeschenken um Helmbrechts Schwefel Gotdelind wirbt, da lenkt er selbst die Verfolger auf die Spur der Verhafteten, bekümmert seine Verbrechen und wird vom Vater dem Gerichte ausgeliefert, das fürchtbare Sühne an ihm nimmt. Lebender und verkrüppelt zieht er in die weite Welt, aber seit steht wieder der Helmbrechtshof, dessen Gefüge in seinen Grundfesten bedroht war, und nur eine untröstliche Mutter weint um ihr geschändetes Kind.

In diesem Drama ist mehr als ein Zeitbild, denn es wächert über diesen beengenden Rahmen in den unbegrenzten Raum eines allgemeinen menschlichen Problems, der inneren Väterung und Heiligung durch den Willen zur

Sühne. In diesen drei Aufzügen wird mit erschütternder dramatischer Wucht, die an Kleist gemahnt, und mit jener Kraft in der Schilderung des Zuständlichen, die an Jeremias Guthelf ermahnen scheint, der Fluch der Entwurzelung regnet, jener Leppigkeit, die vom heiligen Grund der eigenen Scholle forttrachtet in ein buntes Gemenge Abenteuerlichkeit, eine unhergebräuchliche feilsche Intensität hat am sprachlichen Ausdruck geformt, der voll latter Wildkraft, ohne arabisierende Wichtigkeit und gleich dem alten Goethe von vollstimmlicher Schlichtheit und Anapäst ist. In der Tat, endlich einmal wieder eine Dichtung, die nicht in den Treibhäusern eines erklügelnden Intellekts und unter künstlichen Temperaturen gezogen ist, sondern heiß von echter innerer Erlebnisart, aus dem Erdreich eines natürlichen Empfindens gemacht, den Atem der Landschaft auf den Wangen, wo bis vor 100 Jahren der „Helmbrechtshof“ stand, empfangen aus der Liebe zur Schönheit Salzburger Landes und zu allem Starren und naturhaft Großen.

Die Aufführung unter Otto Waldenbergs Spielleitung war von zwinzender innerer Geschlossenheit. Wenn nicht alles trägt, wird sich dies prächtige Stück, ausgehend von der Stätte seines stürmisch bejubelten Uraufführungserfolges, die deutsche Bühne erobern!

Dr. Wilhelm Zentner.

Deutsche Tanz-Gemeinschaft. Auf Einladung von Mary Bigman haben sich bedeutende Schulle der modernen künstlerischen Tänze und die daraus hervorgegangenen Tänzer, Tanzpädagoginnen und Tanzregisseure zu einem Fachverband zusammengeschlossen, der den Namen Deutsche Tanz-Gemeinschaft e. V., Bund für tänzerische Körperbildung, Berlin, führt. Gegenüber der unfunktionären Vermischung mit überlebten Tanzformen, gegenüber der Diskreditierung von Unberufenen will die angeordnete Organisation eine entscheidende Front des neuen künstlerischen Tanzes darstellen. Gewerbliche Ziele werden nicht verfolgt. Absehend für die Aufnahme in die Deutsche Tanz-Gemeinschaft sind lediglich Niveau und Qualität der geleisteten künstlerischen Arbeit.

in sich beruhendes Einzelwesen von unfaßlicher Geschlossenheit darstellt, auch wenn es nur Bauern oder Kinder von beschränkter Spannweite des Ausdrucks sind.

Das Schaffensgebiet Hildenbrands ist der südliche Schwarzwald, insbesondere die Bernauer Umwelt, der Oberrhein und der Bodensee, an sich schon ein im Geheimnisvollen beruhendes Raumganzes. Durch die frische und verdichtete Vortragweise wird noch ein weiterer rätselhafter Hauch eingewoben. So entstehen dann diese Naturumhüllungen, wie die rauschenden Bergbäche, oder die besonnenen Pfade, die blauen oder nebelverfüllten Täler oder die windumrauten Bergspitzen, die silbernen blauen den Flusstälern oder die staubigen Seegebirge, die so unmittelbar und doch wahr aus den Rahmen leuchten. Dazu kommen die urtümlich rundenhaften Menschenercheinungen, die wie Scherben und wie granitene Wirklichkeiten in den Landschaften stehen. Auch an traumhaft in Farben glänzenden Stillleben und abenteuerlichen Entwürfen vor Landschaftsspiegelungen fehlt es nicht. Am verträumtesten wirken einzelne Aquarelle, die zwischen die samtweichen Farbenabwandlungen der eigenartigen Aquarelle eingestreut sind. Kurz, von wo aus man in diese Kunstwelt eindringen mag, immer wird man nach Durchschreiten von gewissen Dichtungen und Malwäldern in eine Traum-, ja Wunderwelt geraten, wie sie eben Hildenbrand mit Fingel, Palette und Stift erzählt. Sicher geht Hildenbrand seinen nur ihm eigentümlichen Weg. Er gestaltet aus seiner eigen- und einzigartigen Persönlichkeit heraus seine ihm eigentümliche Membranwelt.

J. A. B.

Der „Große Brochhaus“ kommt in neuer Auflage. Nach vielfähriger Vorbereitung sind die Arbeiten am „Großen Brochhaus“ so weit gediehen, daß mit dem Erscheinen des ersten Bandes in einigen Monaten gerechnet werden kann. Das Werk ist mit sehr vielen und völlig neuen Bildern und Karten ausgestattet, wird anzunehmlich umfassen und hat nach Inhalt und Form gegen Brochhaus' Lexikon von vor dem Kriege so grundlegende Änderungen erfahren, daß es

Schicksale einer Straßenbahn.

UP. Peking, im Mai.

Es ist immer wieder erstaunlich zu sehen, welche unverwundliche innere Kraft dem alten China innewohnt. Dieses Land, das jetzt seit Jahren einen schweren Leidensweg geht, von dem man glauben sollte, daß Kriege, Revolutionen und ewig wechselnde Verhältnisse es in seinen Grundfesten erschüttert hätten, gewinnt plötzlich, in politischer, geistiger, selbst in wirtschaftlicher Hinsicht aus einer rätselhaften Quelle neue Kräfte und baut inmitten eines Chaos immer wieder auf. Und es erlebt im einzelnen immer wieder plötzlichen Aufschwung und Erfolg, der von der nächsten Welle der Revolution wieder verschlungen wird, um sich bald darauf wieder von neuem emporzuemmelden. Ein typisches Beispiel, wenn auch in seiner merkwürdigen Geschichte nicht immer eines gewissen komischen Zuges bar, bietet die Peking Straßenbahn, ein Unternehmen, das auf ein nunmehr dreijähriges Bestehen zurückblicken kann. Es beweist wieder einmal, daß China nicht tot zu kriegen ist.

Die Peking Straßenbahngesellschaft nämlich, die jetzt zum erstenmal seit ihrem Bestehen einige magere Gewinne abzuwerfen beginnt, ist von der Regierung aussersehen worden, für die Unterhaltung von dreißig Volksschulen Peking aufzukommen. Diese Forderung begründet die Regierung wie folgt: „Die Regierung hat kein Geld für die Volksschulen. Volksschulen sind aber sehr nützlich und notwendig. Die Peking Straßenbahngesellschaft ist ein gut gehendes Unternehmen. Deshalb soll die Straßenbahngesellschaft die Volksschulen bezahlen.“ Die Aktionäre der Straßenbahngesellschaft sind natürlich von dieser Logik nicht ganz überzeugt, aber es scheint, als ob sie einige ihrer Verdienste doch den Volksschulen werden zuzumenden müssen. Sie bezahlen aber außerdem selbstverständlich auch alle übrigen Steuern.

Die Geschichte dieser Straßenbahngesellschaft in Peking ist im Kleinen die Geschichte des Versuchs, die moderne Industrie in China einzuführen und erklärt gleichzeitig das bisherige Scheitern dieses Versuchs. Vor drei Jahren, nachdem man vorher reichliche Schmiergelder hatte zahlen müssen, sollte der erste Straßenbahnwagen die alte Pfortenstraße in Peking hinunter. Diese Tatsache wurde gefeiert, aber der Widerstand der Öffentlichkeit war nichtsofortiger sehr heftig. Die reichen Chinesen, die es nicht nötig hatten, die Bahn zu benutzen, protestierten, weil der Anblick der häßlichen Bahnen ihren Schönheitsstolz verletzte. Aus einem anderen Lager kam ein noch aufgeregter Widerstand. Die Peking Reichsbahn, in deren Händen der Peking Verkehr bis dahin sich fast völlig befunden hatte, fürchteten, daß sie nun völlig überflüssig werden könnten. Sie hielten Protestversammlungen ab

und unternahm alles mögliche, um der Straßenbahngesellschaft das Geschäft zu verderben. Tagelang, nachdem die Linie eröffnet worden war, fuhren die Wagen durch einen Hagel von Steinen und Klüden, den die Reichsbahn und ihre Freunde über sie ausschütteten. Fenster scheiblen fielen ein und die Fahrgäste flohen angstvoll. Aber die Straßenbahn fuhr — und die Klüden entdeckten, daß der Schaden, der ihnen entstand, nicht so bedeutend war, als sie geglaubt hatten. Nach einigen Monaten war die Straßenbahn ein ganz sicheres Geschäft, denn sie beförderte die eifrigen Leute so viel schneller als alle anderen Fuhrwerke.

Aber ein anderes Hindernis entstand ihr in Gestalt der Soldaten, die in den Peking Garnisonen liegen. Bekanntlich haben chinesische Soldaten nicht die Gewohnheit, für irgend etwas zu bezahlen. Ihnen gefiel die Straßenbahn, und sie begannen sie eifrig zu benutzen, indem sie sich weigerten zu bezahlen. Sie füllten ihre ganze Freizeit mit Rundfahrten durch die Stadt auf der Straßenbahn aus. Schließlich fuhren so viele Soldaten, daß für die zahlenden Fahrgäste kein Platz mehr war. Die

Soldaten warfen die Fahrgäste einfach heraus, wenn sie keinen Sitz mehr finden konnten, und niemand konnte ihnen das Handwerk legen.

Schließlich aber machte das Straßenbahnfahren den Soldaten keinen Spaß mehr, und die Bürger hatten wieder einmal Gelegenheit, ihre Straßenbahn zu benutzen. Obgleich man zwei oder drei Cents Fahrgeld nahm, war die Bahn doch beliebt, und ihr Einkommen stieg. Nach einer gewissen Zeit wurde es offenbar, daß die Gesellschaft wirklich einiges Geld mit ihr verdiente. Die Peking Handelskammer aber, auf der Suche nach neuen Einnahmequellen, verlangte nun von der Straßenbahngesellschaft eine sehr hohe „Beitrittsumme“. Zahlreiche Organisationen empörten sich darüber, daß den Reichsbahn durch die wachsende Volkstümlichkeit der Straßenbahn bitter Unrecht geschehe. Und sie verlangten, daß die Gesellschaft den arbeitslos gewordenen Kulis neue Beschäftigung verschaffe. Alle diese Wünsche kosteten die Gesellschaft lange Unterhandlungen u. schließlich immer einiges Geld. Schließlich war aber alles zur Zufriedenheit aller geregelt, und noch immer war die Straßenbahn ein gutes Geschäft.

So verfiel die Stadtverwaltung auf die Idee, daß die Straßenbahngesellschaft die Unterhaltung der Schulen bezahlen solle. Dazu waren monatlich 24000 *M* nötig. Die Gesellschaft weigerte sich und führte an, daß sie unter diesen Umständen überhaupt weniger als gar keinen Verdienst mehr hätte. Allgemein war man in Peking allerdings der Ansicht, daß diese Gelder, selbst wenn sie von der Straßenbahngesellschaft gezahlt würden, niemals den Weg zu den Schulen finden würden, sondern dem Krieg in den Taschen geschüttelt werden würden. Die Stadtverwaltung aber hat erklärt, daß, wenn diese Forderung von der Straßenbahn nicht beglichen würde, sie die Linie übernehmen und selbst verwalten werde.

Schweres Bergwerkunglück.

Ueber 100 Bergleute vermißt.

TU. London, 21. Mai.

Wie aus Newyork gemeldet wird, ereignete sich auf der Mathergrube in Pennsylvania eine schwere Explosion. Die Rettungsmannschaften haben nach amtlichen Berichten bereits die Leichen von 32 Bergarbeitern gefunden. Neun wurden lebend geborgen und 141 werden noch vermißt. Man glaubt, daß die der Explosion folgenden Brände den Tod der Bergarbeiter verursacht haben. In den Eingängen zur Grube warteten die Angehörigen der eingeschlossenen Leute die ganze Nacht in strömendem Regen und herzerreißender Szenen spielten sich ab, als die ersten Namen der Vermissten bekannt gegeben wurden.

Ein Arbeiter der Nachtschicht, der zu den Wenigen gehört, die der Katastrophe im Matherbergwerk entronnen sind, gibt eine Schilderung seiner Rettung. Er hatte gerade das Bergwerk betreten, als ihn ein scharfer Luftzug, dem Getöse und eine heiße, schwarze Rauchwolke folgte, zu Boden streckte. Sich aufraffend, lief er in völliger Dunkelheit einige hundert Meter bergwärts, bis er über niedergefallene Felsblöcke stolpernd von giftigen Schwaden erreicht wurde und das Bewußtsein verlor. Er wurde dann von den ihm folgenden Leuten der Nachtschicht gerettet. Diese hörten noch Hilferufe und machten Versuche, noch andere Bergleute in Sicherheit zu bringen. Sie vermochten meist nur tote zu bergen und wurden bald von den giftigen Schwaden zum Rückzug gezwungen. Nur neun Bergleute entkamen mit leichten Verletzungen, weitere fünf wurden mit einer schweren Gasvergiftung und furchtbaren Brandwunden an die Oberfläche gebracht. Die Zahl der noch im Bergwerk befindlichen Arbeiter wird verschieden geschätzt.

Die Grundsteinlegung der neuen Reichskanzlei.



Das Haus der Reichskanzlei, in das Fürst Bismarck im siebenten Jahre seiner Kanzlerschaft einzog, ist zu eng geworden. Am Freitag ist der Grundstein zum Neubau gelegt worden. Den feierlichen Akt hat, wie unser Bild zeigt, Reichspräsident v. Hindenburg vollzogen. Rechts neben dem Reichspräsidenten ist der Reichskanzler Dr. Marx zu sehen.

Eine gute Zigarette ³

ist der Schutzgeist jeder feinsinnigen Geselligkeit. Sie gibt dem Gespräche ebensowohl Behaglichkeit und Ruhe wie den munteren Fluß geistvoller Plauderei. Sie dämpft unangebrachte Leidenschaftlichkeit und führt über Stockungen der Unterhaltung oder den toten Punkt des Nichtverständnisses leicht hinweg. Allzuhitzige Gegnerschaft wird durch sie gemildert und freundschaftlicher Zusammenhalt gefestigt. Verworrenes wird klar und Klares einleuchtend.

Ueberdies ist keine Situation so verfahren, als daß nicht bei dem gemeinsamen Genuß einer guten Zigarette dennoch ein gutes Einvernehmen erzielt werden könnte.

Rauchen Sie eine

Greiling® = Auslese

und Sie werden wissen, was eine gute Zigarette ist.



Diamantenrausch im Urwald.

TU. Rio de Janeiro, im Mai.

Fünftausend Menschen aller Nationalitäten haben über Nacht in der Wildnis von Mato Grosso am Flußlauf des unteren Araguaya eine Bundesstadt errichtet, in der sie hausen und warten, daß die Wasser des Flusses sich senken mögen, um sein Bett nach Diamanten zu durchsuchen. Denn im vergangenen Jahre wurden an dieser Stelle bei sehr niedrigem Wasserstand einige Steine gefunden, die einen Gesamtwert von nahezu 200 000 M. gehabt haben. Jetzt ist nun die trockene Jahreszeit wieder im Anzug und hat die vieltausendköpfige Menge an die Ufer des Flusses gezogen, die größte Diamanten sucherkolonie, die Brasilien jemals gesehen hat. Die Niederlassungen dieser Fünftausend haben die wildsten Bilder aus dem Grenzleben wieder heraufbeschworen. Tag und Nacht sind in der tropischen Hitze Kabarett, Tanz- und Vergnügungslokale geöffnet, und ungezählte Jazzbands vollführen in der neuen Stadt Lageado einen Lärm, wie ihn die Wildnis Brasiliens noch nicht gehört haben dürfte. Gegen das Treiben dieser Menge ist keine Staatsordnung und keine Polizei gewachsen, und ein jeder vertritt sein eigenes Gesetz, das ihm, wie er hofft, zu plötzlichem Reichtum verhelfen soll. Noch vor kurzem, ehe plötzlich der Sturm in diesen Urwald begann, war der größte Teil der Gegend, durch die der Fluß etwa 2000 Kilometer lang nach Norden sich erstreckt, ein unbekanntes Gebiet, das nur wenige Weiße bisher betreten hatten.

Allerdings ist die Geschichte dieser brasilianischen Diamanten an sich seltsam genug. Vor etwa 2 Jahren war das Gebiet um den Rio Dasgarças der Mittelpunkt ausgedehnter Diamanten sucherkolonien. Gegen 12 000 Personen waren dort damit beschäftigt, den Trübsand und den Schlamm des Flußbettes nach Diamanten zu durchsuchen. Sie fanden unter der Herrschaft eines Ingenieurs namens Morbed, der eine Art Diktatur ausübte. Die Macht und Gewalt dieses Mannes im ganzen Diamantengebiet glich der eines absoluten Herrschers. Er mußte es aber erleben, daß die gesamte Arbeiterschaft, die ihm unterstand, gegen seine Gewalt herrschaft aufstand und eine bewaffnete Revolte organisierte. Morbed wurde mit einigen Getreuen von den Aufständern in den Dschungel vertrieben.

Er machte nun eine abenteuerliche Flucht durch die ihn immer tiefer und tiefer in die Wildnis führte, denn noch immer sahen die Rebellen ihm und seinen wenigen Gefährten auf den Fersen. Nach drei Wochen der Flucht zu Fuß, im Kanu und auf Maulseln durch die Wildnis langten sie schließlich am Fluß Araguaya an. Es war eben die trockene Jahreszeit, und das Wasser des Flusses stand sehr tief. Durch einen Zufall entdeckte einer der Flüchtlinge im Fluß einen Diamanten, der 30 Karat schwer war und eine schwärzlich-purpurne Färbung hatte, das einzige Stück dieser Art auf der Erde. Ehrgeizige Nachsuchen brachte noch eine Anzahl weiterer ans Tageslicht.

Obwohl die nächste Eisenbahnstation nur in dreiwöchigem Marsch erreicht werden konnte und obwohl sich die Flüchtlinge bemühten, ihr Geheimnis zu bewahren, war es doch bald allenthalben im ganzen Lande bekannt, und von Rio de Janeiro und aus allen kleineren Städten strömten die Abenteurer herbei, um an den Ufern des Flusses die trockene Jahreszeit abzuwarten. Unter ihnen befindet sich wieder — unentwegt und allen bösen Erfahrungen zum Trotz — jener Ingenieur Morbed.

Aber es ist trotz aller Verlockungen kein Geringses, auf diese Weise sein Glück zu machen. Der Fluß geht nur langsam zurück, und vielfältig sind die Schwierigkeiten. Die Wasser des Araguaya sind außerordentlich tief und reißend und selbst in den trockensten Zeiten keineswegs ungefährlich. Der Fluß ist voll von Untiefen und Stromschnellen, Unmengen von kleinen und gefährlichen Fischen treiben sich in seinen Wasserherum, die Luft ist angefüllt mit Mücken, die Dschungel mit Schnaken und giftigen Insekten. Die Durchsuchung des Flußbettes muß von Tauchern vorgenommen werden, die selbst bei niedrigem Wasserstand nicht selten ihr Leben aufs Spiel setzen. Und doch harren Tausende des Tages, da sie sich in alle diese Gefahren fürzen können, um einiger glänzender Steine willen.

Die Insel ohne Briefmarken.

Einigkeit, selbst wenn sie freiwillig erwählt wurde, scheint doch heute für die Menschen nicht mehr in alle Ewigkeit erträglich zu sein. Davon wissen die sogenannten „einsamsten Menschen der Welt“, die Einwohner der kleinen Inselgruppe Tristan da Cunha ein Lied zu singen. Mehr als 3000 Kilometer westlich vom Kap der Guten Hoffnung entfernt, leben die etwa 150 Einwohner oft länger als 1 1/2 Jahre völlig abgeschlossen und einsam, ohne daß ein Mensch auch nur in ihre Nähe kommt. Von allen Verbindungen mit der Welt abgeschnitten, erwarten sie ängstlich tragend ein Schiff, das die Verbindung mit der großen Welt wieder herstellt.

Selbstsam berührt einen dann die Kunde von einem Brief, den die Einwohner der Insel mit der Ueberschrift „E.D.S.“, dem Hilferuf der Seeleute (Save our Souls — Retter unsere Seelen), geschrieben haben und ihn folgendermaßen adressierten: „An irgend eine führende Zeitung in Sydney“. Es Monate, nachdem die Leute auf Tristan da Cunha ihn aufgegeben hatten, langte der Brief in Sydney an und wurde beim „Sydney Morning Herald“ abgegeben. An Stelle der Briefmarke hand geschrieben: „Hier gibt es keine Briefmarken.“ Und der Brief lautete: „Bitte, haben Sie die Güte und helfen Sie uns in unserer Abge-

schiedenheit. Können Sie nicht die Schiffer bitten, auf dem Wege nach Amerika bei uns vorbei zu kommen? Im Winter 1926 ist die Karstoffkernie misbraten und wir wären alle fast verhungert. Ist es denn recht, daß man sich ein Jahr, anderthalb Jahre lang in der Welt draußen um unsere Insel nicht kümmert?“

Der Schreiber schloß seinen Brief mit einem Satz, der einen Begriff von der Abgeschlossenheit der einsamen Menschen gibt: „Wir haben im Jahre 1923 einige Briefe aufgegeben, die erst im März 1927 angekommen sind.“

Ein mit dem Fingernagel geschriebenes Buch.

Durch Vermittlung des afghanischen Gesandten in London ließ König Amanullah in diesen Tagen dem König von England als Geschenk eine Handschrift überreichen, die als die schönste aller persischen Handschriften angesehen wird. Das Geschenk besteht aus drei sehr seltenen und alten Dokumenten, deren kostbarstes auf milchweißes

Papier geschrieben ist, wie es früher im Osten aus Bambusfasern hergestellt wurde. Wie die beiden anderen Bücher, ist auch diese Handschrift in einem mit gehämmertem Gold prächtig geschmückten Einband gebunden; auch die Ecken der einzelnen Blätter zeigen reichen künstlerischen Goldschmuck. Der Mann, der vor zweihundert Jahren dieses Manuskript geschrieben hat, benutzte als Schreibinstrument den Nagel des Zeigefingers seiner rechten Hand. Mit ihm sind die Schriftzeichen der fünfzig Seiten ausgeführt, wobei jeder Strich, jedes Zeichen mit verblüffender Genauigkeit zu Papier gebracht ist. Die Arbeit beanspruchte eine Zeit von fünf Jahren und ergab ein Werk, in dem auch nicht der kleinste Fehler zu bemerken ist. Bei den anderen Manuskripten handelt es sich einmal um einen Vertrag über einen Pferdekauf, der in Goldschrift und in persischen Zeichen geschrieben ist; das andere, ebenfalls in Goldschrift geschriebene Manuskript stellt sich als ein Meisterwerk arabischer Schreibkunst dar und enthält islamitische Gebete. Auch diese beiden Handschriften haben ein Alter von zwei Jahrhunderten.

Die Plädoyers in Kolmar.

Immer noch keine Beweise für das Komplott.

TU. Kolmar, 21. Mai.

Die letzte Etappe des kolmarer Autonomistenprozesses, die heutige Vormittags-Sitzung, brachte ausschließlich das Plädoyer des Staatsanwalts anwalt's. Saal und Tribünen sind bis auf den letzten Platz besetzt. Es herrscht außerordentliche Erregung. Man fühlt, daß dieses Plädoyer der entscheidende Punkt des ganzen Prozesses ist und weiß, daß der Generalstaatsanwalt im Laufe des ganzen dreiwöchigen Prozesses bisher noch keine irgendwie sachliche Begründung der Anklage vorgebracht hat.

Zuerst liest der Vorsitzende eine Reihe von Briefen vor, dann der Staatsanwalt ein Schreiben eines von der Verteidigung abgelehnten Geschworenen, in dem sich der Schreiber gegen die Verhaftung des deutsch-elsässischen Dialektis äußert. Dieser Geschworene, der sich selber als französischer Elsäßer bezeichnet, nennt diesen Dialekt eine Schande, die möglichst bald verschwinden müsse. Die Elsäßer müßten sich jetzt des königlichen Gesandtes der französischen Sprache würdig erweisen. Die Verteidigung erhob gegen die Verlesung dieses Briefes heftigen Einspruch und gab ihrem Ertraumen über das anormale Vorgehen des Staatsanwalts Ausdruck.

Sodann begann unter lautloser Stille das Plädoyer des Staatsanwalts Jaquet,

der heute wieder purpurne Robe mit zahllosen Orden angelegt hat. Er gibt zunächst den Geschworenen einen Uebersicht über die Art der Fragestellung, und die voraussichtlichen Strafmaße. Er zitiert die betreffenden Artikel des Strafgesetzbuches und stellt fest, daß bei Vorliegen eines Komplotts das Strafmaß zwischen einem Jahr Gefängnis und lebenslänglicher Deportation liege. Er wirft 17 Schuldfragen auf. Die erste autonomistische Bewegung sei von München ausgegangen, als man im Jahre 1919 Klingblätter ins Elsas schickte, um die Elsäßer zur Wasserhebung aufzufordern. Er geht dann auf die Rolle des Pind über und verliest einige Stellen aus der „Zukunft“. Bei der Aufzählung der Straftaten der Angeklagten verwechselt er die Namen der Angeklagten, was allgemeine Heiterkeit auslöst. Dann geht er auf die Säugtruppe ein, um deren besondere Gefährlichkeit zu demonstrieren. Man war sich darüber einig, daß das Plädoyer des Staatsanwalts außerst schwach war.

Von den „kritischsten Beweisen“ bekam man keine Spur zu sehen. Das ganze Plädoyer zielt darauf hin, bei den Angeklagten und vor allen Dingen bei Ricklin eine Gefinnung festzustellen, die als Ausdruck eines Völkerverhaßes und Separatismus bezeichnet werden kann.

Er nennt Ricklin einen frumpelosen und lastbittigen Opportunisten, der in außerordentlich geschickter Weise die Bewegung der Völkerverengung Elsas-Vorbringen geleitet habe.

Die mit großer Spannung erwarteten Enthüllungen bleiben aus.

Es läßt sich erkennen, daß es vier Dinge sind, die der Generalstaatsanwalt treffen will. Zwei davon sind schon ausgesprochen. Es sind die Namen Schlegel und Dr. Ricklin. Die dritte Person ist Hoffe, der zusammen mit Ricklin demnächst in die französische Kammer einziehen wird. Das vierte ist die Spionageangelegenheit. Der Angeklagte Solven ist nach Auffassung des Generalstaatsanwalts ein Künstler ohne Talent, der aber mit allen Kräften an dieser autonomistischen Bewegung gearbeitet habe, nämlich künstlerisch und literarisch den Verschwörern im Elsas zu verbreiten. Hoffe ist nach der Ansicht des Staatsanwalts der Unruheflüster unter den elsässischen Beamten, insbesondere unter den Lehrern. Er habe gemeinsame Sache mit den Leuten der „Zukunft“ und Separatisten gemacht.

Eigenartig ist, mit welcher Carnivalesque der Staatsanwalt immer wieder auf Abbe Hägen zu sprechen kommt, den er nicht mit den Angeklagten, jedoch mit deren „Affären“ in Beziehung bringt. Die große Spannung des Vormittags ist längst einer tieferen Schwere gewichen. Der Generalstaatsanwalt nimmt ein Mittelmäßiges nach dem anderen hervor, behandelt jeden einzelnen Angeklagten im wesentlichen immer nur dem Inhalt der Anklageschrift nach; es sind immer wieder dieselben Anschuldigungen. Der Abbe Fashauer wird vom Generalstaatsanwalt als besonders gefährlich bezeichnet. Auch der Saarindustrielle Mößling wird erwähnt, ebenso ein Brief der Telegraphen-Union an Deil. Die Angeklagte Edemann-Fashauer nennt der Staatsanwalt ein getreues Werk ihrer Umgebungen. Die Zeitung hätte das Trio Ricklin-Hoffe-Fashauer gehabt. Der Angeklagte Stürmel habe den Deimabund in Mühlhausen gegründet und hätte in kühnlicher Verbindung mit Ricklin, Deil und Fashauer gestanden. Der Angeklagte Baumann habe die Volkzeit der „Wahrheit“ und des Doppelstolzes gemacht. Nach dem Generalstaatsanwalt nahm zunächst Rechtsanwalt Jaquet das Wort. Er stellte fest, daß auch bis jetzt noch jeder Beweis für das Bestehen des Komplotts fehle. Wenn die Angeklagten verurteilt würden, könne man mit Recht von einem elsässischen Irland sprechen.

Rechtsanwalt Jaquet wird am Dienstag seine Plädoyer zu Ende führen. Der Prozeß dürfte am Mittwoch seinen Abschluß finden.

Reichskonferenz der Straßen- und Kleinbahner.

In Mannheim fand dieser Tage eine Reichskonferenz der Straßen- und Kleinbahner, veranstaltet vom Verband Deutscher Straßen- und Kleinbahner im Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen (Christliche Gewerkschaft) statt. Diefelbe war von über 100 Delegierten aus fast allen größeren Städten Deutschlands besucht. Besonders begrüßt wurde die Teilnahme von Delegierten aus dem Freistaat Danzig und dem Saargebiet, die durch ihr Erscheinen ihre nationale und kulturelle Zugehörigkeit zu Deutschland bekunden wollten.

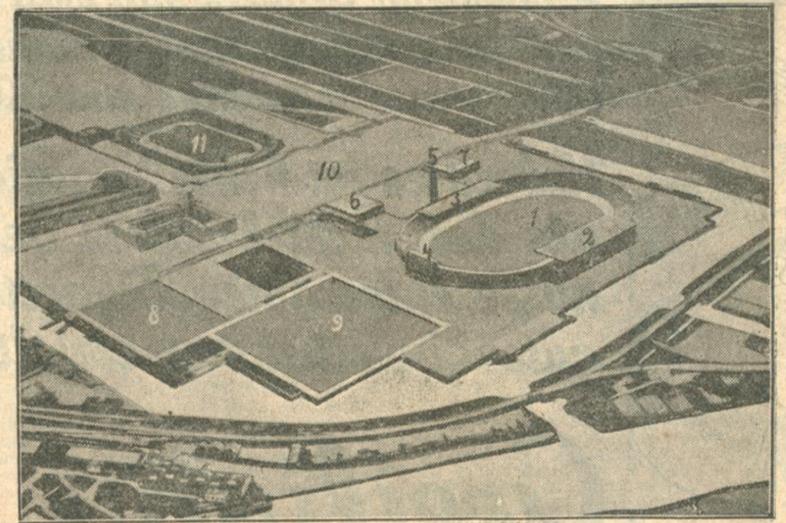
Die sachlichen Beratungen wurden geleitet von den Verbandsvorsitzenden Ede und nach Köln und Schmitt-Mannheim. In dem ersten Vortrag: „Die Straßenbahner als Berufsstand“ behandelte der Verbandsvorstand Eickmann-Köln die mehr idellen Fragen. Die Tätigkeit eines Straßenbahn-Angestellten ist an und für sich nicht geeignet, eine besondere Berufsfreude zu erzeugen. Trotzdem muß versucht werden, bei den Berufsgenossen jene geistige Einstellung herbeizuführen, die die tägliche Arbeit als Dienst am Wohle der Gesamtheit empfinden läßt. Diefes ist möglich, da die bisher dem Berufsgenossen im Wege stehenden Hindernisse teilweise beseitigt sind. Die weltanschauliche Grundlage der Christlichen Gewerkschaften bietet die beste Gelegenheit, die die Werte, die in dem Berufsgedanken liegen, recht gut herauszuarbeiten, zum Segen der Berufsgenossen und des Gesamtwohles.

Das Thema „Wie fördern wir den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Straßenbahner?“ erörterte der Verbandsvorsitzende Ede nach. Nach einer erschöpfenden Uebersicht über die Entwicklung der Lohn- und Dienstverhältnisse fand die gegenwärtige Rechtslage des Dienstvertrages im Tarifvertrage eine eingehende Erörterung. Die Eigenarten des Dienstes bei den Straßenbahnen: steigender Verkehr und zunehmende Anforderungen und Verantwortungen, sowie die Monopolstellungen der Bahnbetriebe rechtfertigen durchaus eine über das freie Arbeitsverhältnis hinausgehende Sicherung gegen willkürliche Entlassung und die Gewährung einer angemessenen Fürsorge bei Invalidität und eine ausreichende Hinterbliebenenversorgung. Am besten würde diese Forderung durch die Ueberführung in das Beamtenverhältnis erfüllt. Allerdings kommt diese Form der Anstellung nur bei städtischen Regiebetrieben in Frage. In den Gesellschaftsbetrieben könne ebenfalls durch Gewährung des Anstellungsverhältnisses, der Errichtung oder weiterer Ausbau einer Anstaltsschule den berechtigten Wünschen Rechnung getragen werden.

Eine auch die breite Öffentlichkeit berührende Frage: „Verkehrspolizei und Straßenbahn“ behandelte Herr Polizeidirektor Vaber-Mannheim. Redner betonte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von Polizei und den übrigen am Verkehr beteiligten Faktoren und erläuterte sodann die Rechtsgrundlage für die Verkehrsregelung. Ueberstichtlich waren die Darlegungen über jene Forderungen, die die Verkehrsregelung als Verkehrsmittel und Verkehrsanlagen, insbesondere an die der Straßenbahnen stellen müsse. Alle lieggeborene Wohnbebauungen müßten vielfach beseitigt, manche Veränderungen in der Gestaltung der Plätze und Straßen im Interesse einer glatten Verkehrsabwicklung getroffen werden, die dem Laten öfters unverständlich erschienen.

Ueber die weitere Entwicklung des Deutschen Strafrechts machte Rechtsanwalt Dr. Reiffenberger bedeutungsvolle Ausführungen bei seinem Thema: „Straßenbahner und Strafrecht“. Für den Verkehrsbedienten genügt nicht die von Hause mitgebrachten Gebote der Ethik, Moral und Sitte, um ihn vor einem Konflikt mit dem Strafrecht zu bewahren. Er sei vor die Notwendigkeit gestellt, die Gebote des Handelns für Augenblicke aus sich selbst heraus zu gestalten. Begrüßenswert sei der Gedanke im Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, wonach eine objektive Pflichtverletzung durch falsche Ueberlegung oder Anwendung eines falschen Handgriffes, wenn sie im guten Glauben erfolgt sei, um eine Transportgefährdung oder sonst drohende Gefahr zu beseitigen, nicht mehr im vollen Umfang als straffällige Pflichtverletzung aufgefaßt werden brauche. Notwendiger wie eine Verschärfung der Strafbestimmungen wegen Pflichtverletzung infolge falscher Ueberlegung usw. sei Selbsterziehung und gegenseitige Rücksichtnahme aller am Verkehr beteiligten Fahrzeugführer. Selbsterziehung und Vorsicht müsse auch das Publikum bekunden, um eine gefahrlose Abwicklung des Verkehrs zu ermöglichen.

Das Olympische Stadion.



Ein gewaltiges Sportfeld wurde um das neue Stadion errichtet, um die Kampfbahnen aller Sportarten zu vereinigen. Unser Bild zeigt: 1. Stadion. 2. Ehrentribüne. 3. Marathontribüne. 4. Stehplätze. 5. Marathonturnm. 6. Fechthalle. 7. Halle für Schwerathletik. 8. Tennisplätze. 9. Kricketplatz. 10. van Tuyl-Platz. 11. Übungsstadion.

Die Farbe richtig, der Lack wirklich gut, — das Übrige sich dann fast von selber tut!

Drogerie Wilh. Tscherning
Ecke Amalien- u. Karlstraße. Telefon 519.

Sportstrümpfe in allen modernen Farben Rud. Hugo Dietrich

Aus der Landeshauptstadt.

Urlaubsorgen.

Gibt es Ihnen nicht auch jedes Jahr so um Pfingsten herum, daß Sie eines Tages Herrn Müller oder Fräulein Meier vermissen? Sie können es gar nicht verstehen, daß er oder sie nicht an ihrem gewohnten Platze ihre Arbeit tun. Bis man Ihnen nachsichtig beibringt, daß der oder die Vermisste im Urlaub sich befindet. Ihre Pflichten übernehmen Kollegen und Kolleginnen, ohne Aufhebens davon zu machen; sie erwarten ja später von Herrn Müller oder Fräulein Meier die Gegenleistung. Daß der Betrieb nicht leidet, dafür sorgt die sorgfältig durchgearbeitete Urlaubsliste, in die Sie sich ja vor einigen Wochen auch eintragen durften. Ja, das war gar nicht so einfach, Sie erinnern sich doch?

Sie suchten vergeblich, die Wochen ausfindig zu machen, in denen es regnen oder kühl sein würde. Als Sie sich damit abgefunden hatten, plagte Sie von neuem der Zwiespalt: später Urlaub — lange Vorfreude, aber abnehmendes Tageslicht, herbliche Zeichen in der Natur; früher Urlaub — zu schnell vorbei, jedoch hoher Genuß des frühmorgentlichen Naturlebens. Schließlich mußte der Knoten durchgehauen werden.

Zunächst erschien es ja noch kaum glaublich, daß Tage kommen könnten, an denen kein rasender Weder ein unerbittliches „Aufstehen!“ ruft, keine Sehnsucht zur Arbeitsstelle knirscht, keine Post auf Erledigung harret, kein Fernsprecher, keine Schreimachine, keine Aktien, keine Konten belästigende Ansprache hellen. Bis man eines Tages erfährt, daß Herr Müller oder Fräulein Meier ihren Urlaub angetreten. Dann findet man, daß es ja höchste Zeit ist, sich ein Kurzbuch anzuschaffen und darüber nachzudenken, wohin man diesmal reiten soll.

Aber dieser Frage gehen noch viele andere voraus. Können wir überhaupt verreisen? — Erlaubt das unser Geldbeutel? — Haben wir das Nötige anzuziehen? — Wer gießt während unserer Abwesenheit die Blumen, wer füttert den Kanarienvogel? — Erst, wenn wir wissen, daß all das in Ordnung ist, dann dürfen wir uns Prospekte senden lassen und mit Pensionen verhandeln.

Der eine fühlt sich in der Stille verträumter Zäler und Wälder zuhause, der andere fühlt sich an der Unendlichkeit des Meeres mit seinem unerlöschlichen Lichterpiel hingezogen, der dritte jagt Kraft aus den überwältigenden Linien des Hochgebirges, diese ihre innere Heimat entdecken viele erst oft auf Reisen, und wenn wir sie noch nicht kennen, dann wollen wir sie suchen.

*

Ferienkinder. Am Mittwoch 13.30 Uhr fehren 88 Kinder aus der Kinderheilstätte des Badischen Frauenvereins in Bad Dürrenheim nach erfolgreicher Kur zurück. Am Freitag 9.51 werden 90 Kinder nach der genannten Anstalt abreisen.

Nachmittagskonzert im Stadtpark. Bei gutem Wetter konzertiert am Mittwochnachmittag 15.15—18 Uhr im Stadtpark die Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister F. Heiff. Aus dem Programm seien besonders erwähnt: Duvertüre z. Oper „Die Regimentstochter“ (Donizetti) und Fantasie a. d. Oper „Carmen“ (Bizet).

Mitteilungen des Bad. Landestheaters. Die „Kleine Komödie“ von Siegfried Geyer, die sich bei ihrer Erstaufführung einen unbetrübten Publikumsersolg holte, behauptet sich auch im diesjährigen Spielplan an anderer großen Bühnen mit Erfolg. So hat das Stück erst kürzlich am Landestheater Stuttgart seine 17. Wiederholung erreicht und wird demnächst auch von der Berliner Max Reinhardt-Bühne aufgeführt werden. Am Landestheater geht es heute zum zweitenmal in Szene. Am Samstag gelangt Georg Kaisers „Ottobertag“ zur dritten Aufführung.

Für Treue und Redlichkeit.

Die Jahresfeier des Vereins zur Belohnung treuer Diensthofen.

Gestern fand im Bürgeraal des Rathhauses gemäß den Satzungsbestimmungen die Jahresfeier des Vereins zur Belohnung treuer Diensthofen statt, bei welcher nach Beschluß des Verwaltungsrats die unten benannten 36 Hausangestellten Auszeichnungen erhielten, wie nachstehend vermerkt:

Für mindestens 1jährige Dienstzeit eine Belohnung:

1. Therese Bierl, Waldmünchen (Bayern), bei Senatspräsident Buzengeiger.
2. Emilie Brunner, Karlsruhe, bei Oberstleutnant Holz.
3. Frieda Enderle, Bergshausen, bei Verwalt. d. Städt. Krankenhauses.
4. Marie Feil, Weiler, bei Bauamt Rühlental.
5. Rosine Frohmaier, Sindelfingen, bei Professor v. Ravenstein.
6. Lina Ganz, Vietriheim, bei Medizinalrat Dr. Huppert.
7. Elise Veil, Siedolsheim, bei Verwalt. d. Städt. Krankenhauses.
8. Meta Jankisch, Grünwinkel, bei Verwalt. d. Städt. Krankenhauses.
9. Veria Kiefer, Mühlburg, bei Fräulein Nödel.
10. Erika Leonhardt, Erzdorf, bei Professor Dr. Breuer.
11. Emma Penzer, Bergabern, bei Verwalt. d. Städt. Krankenhauses.
12. Luise Reue, Bretten, bei Dr. Gehring.
13. Hedwig Schauble, Karlsruhe, bei Verwalt. d. Städt. Krankenhauses.
14. Katharina Schauble, Karlsruhe, bei Verwalt. d. Städt. Krankenhauses.
15. Lina Schöner, Königswald (W.), bei Prälat D. Schmittknecht.
16. Mathilde Toherer, Oberzillingen, bei Oberverwaltungsger. Rat Koblmeier.
17. Emma Weich, Friedrichsdorf (Odenwald), bei Oberreg.-Rat Stodert.

1. Preis für mindestens 6jährige Dienstzeit:

1. Emma Rentzler, Bad Teinach, bei Frau Rohn.
2. Johanna Reinmuth, Neuenkirchen, bei Geh. Oberbaurat Dr. Courtin.
3. Rosa Nieger, Michelbach, bei Konsul Arthur Fuchs.
4. Magdalena Sambas, Karlsruhe, beim Hans Thoma-Deim.

2. Preis für mindestens 12jährige Dienstzeit:

1. Rosa Gerle, Freiburg, bei Dr. Ernst Waag.
2. Eva Schiff, Meiffenheim b. Lahr, bei Direktor v. Sallwürf.
3. Marie Bauer, Gaggenau, bei Staatsminister a. D. Dr. Freiherr v. Bodman.

3. Preis für mindestens 18jährige Dienstzeit:

1. Emma Griechlich, Neudenu, bei Direktor Burkard.
2. Sophie Schrott, Homburg (Stodach), bei Stadtbauratdirektor Weichel.

Unfallfälle.

Bei der Kreuzung Kaiser-Rammstraße stießen ein Straßenbahnwagen und ein Pferdewagen, das die Kaiserstraße überqueren wollte, zusammen. Bei dem Straßenbahnwagen waren gerade die Automaten herausgefahren, so daß es nicht möglich war, zu bremsen. Verletzt wurde niemand.

In der Waldstraße zwischen Sofien- und Amalienstraße lief ein 4 Jahre altes Kind in das Rad eines vorbeifahrenden Radfahrers und verletzte sich am Kopf. Den Radfahrer trifft keine Schuld.

Auf dem Wochenmarkt am Gutenbergplatz stieß eine Frau auf einer Orangenschale aus, fiel zu Boden und verletzte sich an der Hand. Da sie bemitleidet war, wurde sie nach der Wache Goethestraße gebracht.

4. Preis für mindestens 24jährige Dienstzeit:

1. Heinrich Hofmann, bei Familie v. Nicolai.
2. Thelma Lieber, Karlsruhe, bei Frau Oberst v. Boehm.

5. Preis für mindestens 30jährige Dienstzeit:

1. Josefina Ed. Borberg, bei Frau Gutmann-Glätter.
2. Elise Holderbach, Obkingen, bei Augenarzt Dr. Kab.
3. Marie Kiefer, Pfaffenweiler, bei Fräulein Rabenberger.

6. Preis für mindestens 36jährige Dienstzeit:

1. Anna Hanser, Winterfulgen, bei Frau Fortmeister Haber Wwe.
2. Auguste Neibel, Daffow (Pommern), bei Frau Geh. Oberreg.-Rat Seldner Wwe.
3. Magdalena Wöllert, Ahenrod, bei Fräulein Caroli.

7. Preis für mindestens 42jährige Dienstzeit:

1. Magdalena Huber, Durbach, bei Frau Bahnverwalter Raß Wwe.

8. Preis für mindestens 48jährige Dienstzeit:

1. Barbara Ray, Ladenburg, bei Frau Marie Glod Wwe.

Mit dieser Feier vereint gab der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz folgende 11 Auszeichnungen bekannt, die auf Grund einer Stiftung der vereinigten Großherzogin Luise solchen Hausangestellten zuerkannt wurden, die sich durch eine besonders langjährige Dienstzeit ausgezeichnet haben. Es erhielten:

Das silberne Ehrenkreuz (mind. 25 Jahre):

1. Käthe Eiermann, Rohrbach (Sinsheim), bei Frau Geh. Hofrat Bendtler.
2. Anna Engensberger, Ingolstadt, bei Staatschaupfängerin Fräulein Geuter.
3. Thelma Lieber, Karlsruhe, bei Frau Oberst v. Boehm.
4. Anna Kiefer, München, bei Kammermusiker Frohmüller.

Das silbervergoldete Ehrenkreuz (mindestens 40 Jahre):

1. Josefina Dimmler, Hausach, bei Fräulein Frieda Seiger.
2. Marie Fink, Deidesheim, bei Geh. Kommerzienrat Huber.
3. Anna Hanser, Winterfulgen, bei Frau Fortmeister Haber Wwe.
4. Vieste Häusler, Bretten, bei Frau Senatspräsident Buch Wwe.
5. Marie Kläber, Auh, Mündingen, bei Bankprokurist Busler.
6. Sofie Nühle, Pforzheim, bei Frau Geh. Hofrat Bendtler.

Das silbervergoldete Ehrenkreuz mit Kranz (50 Jahre):

1. Barbara Ray, Ladenburg, bei Frau Marie Glod Wwe.

In der Waldstraße rutschte ein 38 Jahre alter Kaufmann beim Treppensteinen aus und zog sich einen komplizierten Oberarmbruch zu.

Standesbuch-Auszüge

Stierbälle und Verlobungsanzeigen. 18. Mai: Michael Segelbacher 74 Jahre alt, Witwe. — 19. Mai: Salomea Gräber, 90 Jahre alt, Witwe von Stefan Gräber, Brunnenmacher (Mühlburg). 20. Mai: Isabella, 14 Jahre alt, Kaiser Felz, Max Luider, Kaufmann. Verlobung am 22. Mai, 3 Uhr. Rosa Schöble, 35 Jahre alt, Ehefrau von Gustav Adolf Schöble, Maschinenformer. Verlobung am 22. Mai, 2 Uhr. Theresia Schneider, 68 Jahre alt, Ehefrau von Karl Schneider, Magasinbesitzer. — 20. Mai: Erwin, Helmut, Alex Braun, 16 Jahre alt, Schüler. Verlobung am 22. Mai, 1/2 11 Uhr. Josefina Rößl, 60 Jahre alt, Witwe von Georg Rößl, Metzgermeister. Verlobung am 22. Mai, 1/2 11 Uhr.

Ein Brandstifter vor dem Schwurgericht.

Zwei Jahre Zuchthaus. — Der Angeklagte bekommt einen Wutanfall.

Im Vor dem Schwurgericht Karlsruhe, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann, hatte sich am Montag der 25 Jahre alte lebige Mechaniker Richard Barth aus Pforzheim wegen Brandstiftung zu verantworten. Die Anklage, die Erster Staatsanwalt v. Doser-Pforzheim vertritt, legt dem seit 5. Januar d. J. in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten zur Last, daß er in der Nacht vom 3. zum 4. Januar das Haus Große Gerberstraße 33 in Pforzheim unter der Holzterrasse des von der Familie K. bewohnten Mittelbaus in Brand gesteckt habe, der nur durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr an der weiteren Ausbreitung gehindert werden konnte.

Einige Tage vor dem Brande hatte B. seiner Braut (einer Tochter der Familie K.) in der Erregung den Verlobungsring zurückgegeben. Am nächsten Tage wollte er sich wieder mit ihr versöhnen. Er trat sie auf der Straße und nahm ihr die Handtasche ab, die 28 Mark ihrer Herrschaft gehöriges Wirtschaftsgeld, sowie ein Paar Trauringe enthielt. Als er am Abend bei der Familie K. vor sprechen wollte, wurde er aus dem Hause gewiesen, weil er dem Vater seiner Braut mit offenem Messer, ohne ein Wort zu sprechen, entgegen trat. Er ging hinunter in den Hof und tat, als wollte er sich mit dem Messer erlösen. Bei dieser Selbstmordprovision zog er sich jedoch nur leichte Verletzungen am Arme bei. Angeblich habe er die Absicht gehabt, sich langsam verbrennen zu lassen. Als er im Hof liegend, einen Sterbenden markierend, dann hörte, daß seine Braut das Haus verließ, ging er mit dem Messer nach. Es geschah jedoch kein Unglück. Er hat sich dann in der Stadt herumgetrieben und war auch eingekerkert, bis er kurz vor Mitternacht wiederum vor dem Hause anlangte.

Er will oben im Zimmer die K. die Worte sprechen gehört haben: „Es wird wohl nichts schaden, wenn er einmal sechs Monate bekommt“. Bald darauf brach der Brand aus, der durch rasches Eingreifen der Angehörigen der Familie K. und das Hingekommen der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Gebrannt hatte das Treppenhaus, die Kammer, der Boden und Wäschebüchse.

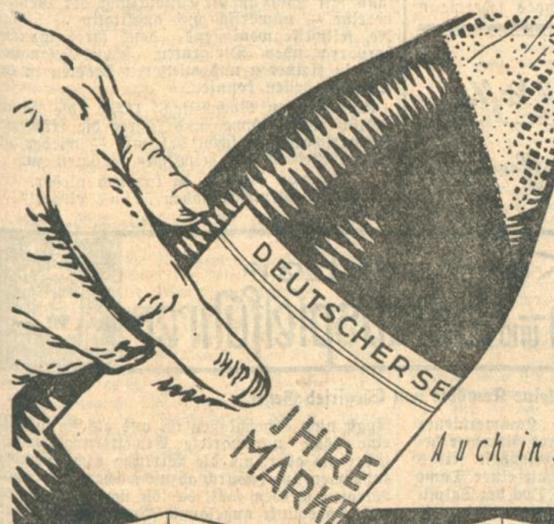
Nach den Angaben des Angeklagten ist er nicht der Täter. Er will die Nacht im Kanzenwald geschlafen haben und um sich zu wärmen, dort ein Feuerchen angezündet haben. Daher rühre auch ein Brandfleck, den man in seinem Mantel fand. Am andern Morgen habe er die Brandnachricht gelesen; dabei sei in ihm sofort die Befürchtung erwacht, daß der Verdacht auf ihn fallen müßte. Bald darauf wurde er verhaftet.

Professor Dr. Grube von der Universitätsirrenklinik Heidelberg führte als Sachverständiger aus, daß die Schwirrigkeiten bei dem Angeklagten nicht auf geistigem Gebiete liegen, sondern innerhalb seines Charakters und Gemüts. Er sei leicht erregbar. Eine geistige Störung liege nicht vor und § 51 komme nicht in Frage.

Der Staatsanwalt beantragte Mindeststrafe 1 Jahr Zuchthaus, während Rechtsanwalt Otto Weill-Karlsruhe für Freisprechung plädierte. Das Schwurgericht ging über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Zu berücksichtigen war bei der Strafzumessung die gemeingefährliche Tat des Angeklagten.

Am Schlusse der Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall. Der Angeklagte, der die Verurteilung des Urteils schweigend entgegengenommen hatte, geriet, nachdem der Vorsitzende die Begründung beendet, in einen Wutanfall und versuchte, wild mit Armen und Beinen um sich zu schlagen, zu fliehen. Mehreren Beamten gelang es mit Mühe, den Wütenden zu fassen und abzutransportieren.

Sie Marke bietet Ihnen Gewähr!



Der Ihnen vertraute Name auf der Flasche Sekt, für den eine bekannte Firma bürgt und einsticht, bietet nicht nur Gewähr für zuverlässige Güte, sondern unterrichtet Sie bereits vorher über die von Ihnen jeweils bevorzugte Eigenart. Jede der untenstehenden Marken kostet in den Weinhandlungen und einschlägigen Ladengeschäften nur RM. 6.50 die ganze Flasche einschl. Steuer



Auch in Ihrem Heim darf guter deutscher Sekt nicht fehlen!

Bekannte deutsche Sektmarken im Markenschutzverband, Berlin W. 15:

- BURGEFF GRÜN
- DEINHARD KABINETT
- FEIST CABINET
- HENKELL TROCKEN
- HOEHL EXTRATROCKEN
- KESSLER CABINET
- KUPFERBERG GOLD
- MATH. MÜLLER EXTRA
- SCHULTZ GRÜNLACK
- SÖHNLEIN RHEINGOLD

Festkonzert des Vereins für Evang. Kirchenmusik. Chor der Stadtkirche.

Aus Anlaß seines goldenen Jubiläums wurde schon eine Schilderung des geschichtlichen Bestandes des Vereins für Evang. Kirchenmusik in der Dienstagausgabe Nr. 135 des „Karlsruher Tagblatt“ gegeben, so daß wir hier nur noch eine Würdigung des Festkonzerts zu bieten brauchen. Seit jeher standen die Konzerte für Sackorgel in der evang. Stadtkirche mit anführender Stelle und die schwierigsten Aufgaben, die sich der Verein seit einem halben Jahrhundert stellt in Hochachtung und Pflege der kirchlichen Kunst, hat er in bedingungslos anerkennender Weise bis auf den heutigen Tag gelöst. Ein schlagender Beweis dafür war das Jubiläumskonzert in der stark überfüllten evang. Stadtkirche am Samstagabend 8 Uhr.

Die Kantaten gehören mit in die Klasse der großen Werke, welche nur von Vereinen vorgelesen werden können, die ein hohes musikalisches und künstlerisches Niveau erreicht haben. Gerade in diesen beiden Richtungen ließ die Kantate des großen Johann Sebastian Bach, die die Vortragsfolge des Konzerts einleitete, nichts vermissen. Bekanntlich stellen diese Kantaten mit den in ihnen liegenden Aufführungsschwierigkeiten, gewaltige Anforderungen nicht nur an Chor, Soli, Orgel und Orchester, sondern auch vor allem an den Dirigenten, der in hohem Maße befähigt sein muß, einen Apparat mit so vielseitigem Aufwand zu einer harmonischen Wiedergabe zu vereinen. Kräftige Bestätigung für seine Verfassung legte ab Hans Albrecht Mann, in dessen Händen die musikalische Leitung des Konzerts lag, mit der hervorragenden Aufführung der Bach-Kantate Nr. 95, die getragen war vom Nimbus der Stille und innerer geistlicher Größe. Die gemischte Chöre, unterstützt von einem Knabenchor, der dem Sopran eine klarierte Beilage verleiht, waren durchweg äußerst gewissenhaft und punktfähig eintrudelt, so daß der Dirigent mit stabilerer Führung künstlerische Höhepunkte erzielen konnte. Dabei kam ihm die stimmungsfähige Klangfülle seines Chores zu-statten, der eine erhabene Vielschichtigkeit in tonlicher Differenzierung aufwies. Gleichfalls unterstützend wirkte das musikerfreundliche Orchester Karlsruhe' Künstler und Musikfreunde, zuverlässig im Continuo Herr Neufuss. Für den Solopart waren Kammer-sängerin Marie von Ernst (Sopran) und Konzertsänger Adolf Vogel vom Landestheater gewonnen worden. Marie von Ernst glänzte wieder mit ihrer hervorragenden Sangeskunst in leichter und unbesangener Weise. Sie paßte ihr bühnenmäßiges Organ dem verhaltenen Charakter des großen Thomastextes an, was erneut die Vielschichtigkeit ihres künstlerischen Vermögens begründete. Nicht minder lobenswert war die Leistung Hans Bogels, der erst kürzlich aus Anlaß einer musikalisch-künstlerischen Abendfeier in derselben Kirche als erstklassiger Vokalsänger außerordentlich gefiel.

Die Dritte im Bunde der Solisten war Kammer-sängerin Magda Strauß. Die durch und durch künstlerisch besetzte Altistin, die sich ebenfalls von unserer Landesbühne her großer Beliebtheit und Anerkennung erfreuen darf, sang die Arie aus dem Hindstings-Anthem von G. Fr. Händel: „O Herr, dem aus der Engel Chor“ mit ihrer farbenprächtigen Stimme in einer von wunderbarer Klangfülle umwobenen Wiedergabe. Die Orgelinterpretation der Toccata, Adagio und Fuge von J. S. Bach in C-Dur von Organtist Hans Vogel sprach wieder von viel musikalischerem Verständnis und packte durch die Würde des imposanten Vortrags. Das Werk gewann an Größe durch klare Durchführung der Themen und besonders das zweite Adagio war in seiner atemberaubenden Ruhe und edlem Klangspiel ein bereichernder Genuss. Das Arioso: „Danke sei dir, Herr“ aus dem Oratorium „Israel in Ägypten“ von G. Fr. Händel gestaltete Adolf Vogel durch verhaltenen Tonansatz und feinstes Ausdrucksvermögen zu einer vollkommenen Leistung schlechthin. G. A. Mann war den Solisten ein feinsinniger Begleiter auf der Orgel.

Den Abschluß des Konzertes bildete der 100. Psalm (Jubilat) „Juchzet dem Herrn, alle Welt“ von G. Fr. Händel. Hier konnte das Orchester nochmals seine ansehnliche Disziplin und gute Klangart beweisen. In sitzgerechter Durchführung baute Dirigent Mann das Werk stufenlos auf und führte es in durchgreifendem Rhythmus unter höchstem Einsatz aller Mitwirkenden zu einem leuchtenden und ergreifenden Amen.

Vorspiele des Deutschen Musiker-Verbandes.

Am letzten Samstag und Sonntag hielt der Deutsche Musiker-Verband (Dirigenten-Verband Karlsruhe, Gruppe 4, Musiklehrerschaft), im Bürgerhalle des Rathauses in einer für den Kritiker fast beängstigend raschen Aufeinanderfolge seine Vorspiele jeweils um 8, 10 und 8 Uhr ab. Infolge Juanispruchnahme bei anderen Veranstaltungen können wir nur über das 2. Konzert berichten. Es mag daher die Probe als Beispiel für die übrigen Konzerte des Verbandes gelten. Vorweggenommen sei, das Musikerfreunde und Eifer in erster Linie den Erfolg aus-machten. Als Klavierführer hörte man aus der Klasse Stricker Wilma Seiler, die mit welchem Anschlag eine Chopin-Polonaise spielte, ferner Frau Dr. Staat (Klasse Widemann-Fischer) mit dem 1. Satz der Beethoven-Sonate Nr. 31 in guter Einfühlungs-gabe, Paula Witting (Klasse Padin) mit einem raffinen „Polnischen Tanz“ von Scharwenta, Ditt Wün-gler (Klasse Ludin) mit dem 2. Satz der Beet-hoven-Sonate 18, die sie warm und technisch sicher gab. Das beste Spiel wies Clemens Weiß auf aus der Klasse Ludas. Part träumerisch und vertiefte er das G-Moll-Nocturno von Chopin vor. In der Kunst des Violinspiels zeigte vor allem Eduard Schwöbel (Klasse Post) ein gutes Können mit der „Fantasia pastorale“ von Singele, ebenso die beiden Besenberghs-Schüler Ludwig Garter und Fritz Kohler. Elisabeth

Klauffmann aus der Klasse Werr sang den Pagenruf aus den „Eugenotten“ und eine Arie aus der Bauberflöte. Sie hat eine gewandte Stimmführung, die durch Tonlockerheit noch viel gewinnen könnte. Die zu Anfang und Ende ge-sungenen Kinderchöre: „Der Traum“, „Strampel-schen“, „O Heimat“ und „Mären von Schaad“ erfreuten durch die entzückende Komposition wie auch durch den naiven Gesang der frühlichen Kleinen. Da die Vortragenden fast nur jugend-

lichen Alters waren, war der Gesamteindruck der Einzelleistungen erfreulich und läßt schließen, daß die übrigen Vorspiele einen ebenso glatten Verlauf genommen haben und sich gleich-falls eines guten Besuchs erfreuen konnten, die- weil der hochverdiente Vorpielleiter Friedrich Schaal Programmnummern aufstellen konnte, die noch in weitere Zweige der Musik, insbeson- dere auch den kammermusikaltischen Art greifen. Der Beifall war herzlich.

vor Augen zu führen — als Bindeglied in Leib und Freud! Das zeigte uns vergangenen Sonntags Reindischheim mit seinem glän-zend verlaufenen Musikfest, das zeigte uns aber auch heute Diersheim mit seinem Sängers-fest.

Wohl der Gemeinde, die innerhalb ihrer Mauern im Gesangsverein einen Kreis von Männern mit starkem Willen und heißen Her-zen aufzuweisen hat, die mit der ganzen Güte für ihre Heimat schlagen: sie werden imstande sein, alle Kräfte zusammenzufassen und fort-zureißen, ihnen jenen Geist einzubauen, der notwendig ist für ein brüderliches Zusammen-leben der Einwohner. Gerade ein Gesangs-verein ist von großer Bedeutung für das Gei-tesleben unserer Landbewohner. Er trägt den Menschen hinein in das Reich des Schönen, das durch das Lied verkörpert wird. Er erhebt den Menschen über die Alltäglichkeit des Daseins und bietet ihm Feierstunden der Seele. Wie er das Empfindungsleben des Menschen heilt und sein Schenken nach Schönen und Dobem stillt? Er übermitteln dem Landbewohner als einzig, dauernde Einrichtung auf dem Lande echte blei-bende Werte für Geist und Gemüt.

Dem Männergesangsverein „Sän-gerbund“ Diersheim gebührt daher be-sonderer Dank, durch Organisation eines großzügigen Sängertages am 28. und 29. Mai im hiesigen Sängersheim den Wert der Männergesangsvereine auf dem Lande glän-zend vor Augen geführt zu haben. Waren doch heute über 800 Sänger bei uns vereint, um dem deutschen Liede zu huldigen.

Am Samstagabend bewegte sich ein Festzug mit Zapfenkreuz, dem heute morgen das übliche Bedeckte folgte, unter frohen Klängen der Musik durch den Ort, wo 6 prachtvolle Triumph-bogen entgegenstanden. Nach 2 Uhr setzte sich nachmittags der Festzug in Bewegung, geführt von 6 Reitern in schmucker Hanauer Tracht. Dann folgte die Musikkapelle Diersheim und der Wagen für 7 Ehrenmitgliedern: Karl König II, Karl Gramy III, Christian Biele, Christian Biele II, Friedr. Haus XI, Friedr. Heinzelmann V, Friedr. König X. Es folgten dann: Sängerbund Memmelschloffen, Frohstimm Dödelshofen, Niedertracht Rheinböschhofen, Frohstimm Dödelshofen, Eintracht Hieroldshofen, Frohstimm Delmlingen, Sängerbund Gattstätt, Niedertracht Eintracht, Sängerbund Helm-lingen, Konfordia Vins, Niedertracht Bohnhau, Männergesangsverein Karl, Sängerrunde Alm, Sängerbund Freiheit, Sängerbund Ventesheim, Niedertracht Badersweier und Männergesangs-verein Badersweier, Leutonia Willstät, Män-nergesangsverein Eberzheim, Sängerbund Diers-heim mit den übrigen Diersheimern.

Auf dem Festplatz entbot zunächst der Ver-einsvorstand Al. Friedr. Haus den üblichen Willkommensgruß an die Gäste aus nah und fern, um dann die wechselvolle, aber eckemvolle Geschichte des „Sängerbundes“ Diersheim vor Augen zu führen, der heute schon 40 aktive und 90 passive Mitglieder zählt.

Bürgermeister Karl Friedr. Haus sprach namens der Gemeinde einige herzliche Begrü-ßungsworte und wünschte ein frohes Gelingen des Festes. Dann begann Prof. Riedinger aus Rhein-böschhofen seine formvollendete, insatrische Festrede, mit der er alle zu begeistern wollte. Inmitten des Juchzens und Grüßens der Natur rief er das tiefe Wesen des Gesanges, vor allem aber auch die Gemütsstärke des deutschen Volkes und des deutschen Liedes, das hier am sonntigen Rhein, von jeder Seite wahre Heimat und Pflegestätte gefunden hat. Mit entzück-ten Worten wies er der feinen Seelenprache des Liedes gerecht zu werden.

Herr Karl Schmitt aus Rehl überbrachte als Präsident des Ortenau-Dos-Sängertages innerhalb des Badischen Sängerbundes die Grüße an die Festteilnehmer, zumal an den „Sängerbund“ Diersheim und seinen wohl-bekanntesten Dirigenten, Herrn Krause, indem er gleichzeitig die Förderung der Gesangsvereine auf dem Lande als vornehmste Aufgabe wür-digte. Dann begann der feierliche Akt der 2. Fahnenweihe, umrahmt von Deklamationen und Ansprachen. Die neue Fahne, ein Werk der Firma Kinder-Baden-Baden, trägt die heftigen Worte: „In Wort und Lied die Treue wahr — Erhalt uns Gott die deutsche Art.“

Hierauf kam der gesangliche Teil des Festprogramms zu seiner Bedeutung. Das hier die einzelnen Vereine zum Vortrag brachten, konnte teilweise in Erläuterungen setzen, so daß bei einem allgemeinen Wertungsstufen die Aufgabe der Preisrichter gewiß nicht leicht gewesen wäre. Das Hanauerland darf jeden-falls mit Stolz auf die Entwicklung der Gesangs-vereine — numerisch und qualitativ — blicken, die, teilweise wenigstens, dank ihrer manchen hervorragenden Dirigenten, schon Gesangsvereine in kleineren und mittleren Städten in den Schattens stellen konnten.

Am späteren Nachmittag lachte die Sonne endlich vom Himmel und führte die frühlichen Sängerchören — schön bekränzt — wieder mit frohen Liedern den heimischen Venaten zu.

„Wo man singt, da laß dich nieder, Böse Menschen haben keine Nieder!“

Das deutsche Lied am Rhein.

30 Jahre „Liederfranz“ Neuburgweier.

Traulich und sauber liegt hinter Würsch das hübsche Dorf Neuburgweier, kaum zehn Mi-nuten vom Rhein entfernt. Nur ein idyllisches Altkloster und eine dicke Reihe grünen Wal-des trennen die letzten Häuser von dem stolz dahinjagenden Strom.

Vergangenen Samstagabend und Sonntag war der Ort die festlich zubereitete Stätte einer frohen Feier: Der Männergesangsverein „Liederfranz“ beging sein 30. Jubiläum. Im Sommer 1898 wurde er von 37 Versammlungsteilnehmern gegründet und zum Vorstand das heutige Ortsoberrhaupt Ludwig Wächter ge-wählt. 1902 konnte der rasch aufwärtsstrebende Verein das fest seiner ersten Fahnenweihe be-gehen und sich in den nächsten Jahren mit Er-folg an Gesangswettstreifen beteiligen. Der Weltkrieg unterbrach das organische Wachstum und riß in die Sängerschar große Lücken. Aber die Liebesgelebten hielten mit Treue an der idealen Sache fest. Jüngere Kräfte strömten herzu, der Verein konnte wieder aufblühen. 1921 widmete er den tapferen Gefallenen eine Gedenktafel, zwei Jahre später beging er im Kreise von acht Vereinen sein 25. Stiftungsfest. In der Folge errang er bei bedeutenden Ge-sangswettstreifen neue Erfolge. Seit Weich-nachten 1925 ist der bekannte Chorleiter Franz Müller Dirigent des Vereins, der unter ihm schon reiche Anerkennungen ernten durfte. Von der Güte seiner Leistungen überzeugte sich „Liederfranz“ Neuburgweier auch anlässlich seines neuen Jubiläums.

Im hübschdekorierten Saale des Gasthauses zum „Karpfen“ fand am Samstagabend das Festkonzert.

hat, das der Jubelverein mit dem Männerchor „Sonntagsfeier“ von Julius Wengert eröffnete. Das ansprechende Opus wurde sehr stimmungs-voll vorgetragen. Chorleiter Franz Müller hat das natürlich-einfache Stimmmaterial zu klanglicher Farbe, zu warmer Ausdrucksge-staltung und leichter Tonproduktion herange-führt. Stimmführung und Sprache treffen sich auf ge-ebnetem Niveau, d. h. es wird nicht gestöhnt, sondern ein weicher, bestimmter Ansatz gefor-met, der ein ruhiges, vornehmtes Singen und Musi-zieren gewährleistet. So erfreute der „Liederfranz“ durch überaus geliebte, impassible Dar-bietungen, die weiterhin aus dem innig gesun-genen „Heimweh“ von Julius Dachsler und dem flötig zu Gehör gebrachten Wengert'schen Chor „Jägermärchen“ bestanden. Aus den Vorträgen sprach bei aller feinen Verhaltnisheit, viel Frische und unmittelbare Lebendigkeit. Das erste Piano stand in höchstem Verhältnis zu dem unvorsichtigeren Forte. Man lasierte mit Ver-mögen diesem aus innerer Freude und Begei-sterung auswendig Singen, das auch musikalisch sehr fein abgeklimmmt war. Starke Beifall drückte den Dank des den Saal füllenden Audi-toriums aus.

Solistin war Konzertsängerin Martha Fie-ler aus Karlsruhe, die, ausgezeichnet bei Stimme, die große Agathe-Arie aus „Freischütz“, und drei Lieder in tadellosem Registerausgleich, klängeberstrahltem Kontrast und mit packender Innerlichkeit sang. Die meisten Neuburgweierer empfinden wohl zum erstenmal einen solchen Kunstgenuss innerhalb ihrer Mauern, sie festeten denn auch die sympathische, die Herzen im Sturm gewinnende Sängerin mit Jubel und Blumen. Als feinsinniger, empfindungs-warmer Begleiter bewährte sich Heinrich Petri aufs neue.

Die Festteilnehmer ordneten sich darauf zum Kampionzug, der im Dunkel der Nacht überaus malerisch wirkte. Er bewegte sich durch die geschmückten Straßen Neuburgweiers nach dem herrlich gelegenen Festplatz unter den schlanken Bäumen des Rheinwaldes, allwo das Festbankett

begangen wurde, das einen schönen Verlauf nahm. Der 1. Vorstand des „Liederfranz“, Josef Bauer, begrüßte mit gebaltvoller Ansprache die Erscheinenden, die sich darauf an gebiegenen Vorträgen der Musikkapelle „Lira“ Würsch, des Sängerkwartetts Karlsruhe-See und des festgebenden Vereins erfreuen durften.

Es wurden ferner folgende Chörungen

vorgenommen; es wurden ausgezeichnet: als Gründer und für 30-jährige Mit-gliedschaft: Albert Bauer, Aug. Bauer, Pius Bauer, Jonas Becker, Theodor Brendel, Josef Gatz, Markus Heib, Karl Kas-tner, Gustav Müller, Albert Reicher, Emil Schindele, Wilhelm Schindele, Florian Schneider, Johann Schneider, Ludwig Schneider, Markus Schneider, Ludwig Wächter, Oswald Wüß, Wendelin Wüß.

Für 25-jährige Mitgliedschaft: Max Bauer, Franz Karl Dirchnabel, Franz Josef Becker, Heinrich Kasner, Verthold Reicher, Florian Reicher, Fridolin Reichert, Lukas Reicher, Adolf Schof, Pius Schwarz, August Walter.

Für 28-jährige Mitgliedschaft: Adolf Heib. Um 5 Uhr in der Frühe des Sonntag wurde noch Grün aus den Rheinwäldern zur Aus-schmückung der Dorfschranke geholt. In der Kirche wurde beim Gottesdienste der Chor „Sonntagsfeier“ vorgetragen. Bei der Toten- und Gefalle-nenehrung erklangen „Letztes Lied“ und „Den Entschlafenen“. Anschließend wurden bei der

„Liederfranz-Binde“ die Chöre „Die Rosen“ von Bagenblag und „Heimweh“ von Dachsler ge-sungen. Auf dem Schild der Binde steht: 1897 von Dirigent Max Heib geplant und 1912 in feierlicher Weise eingeweiht, erhielt den Namen „Liederfranz-Binde“. Alljährlich wird zu Ehren dieses lebenden Denkmals an der Binde ge-sungen.

Nach dem Festessen im „Karpfen“ fand der Empfang der auswärtigen Vereine statt, dem Petrus nicht gerade hold gefinnt war. Zwar erwies er sich insofern als musikalisch und freundschaftlich, als er vom Forte allmählich zum Pianissimo übergang und stellenweise lang-gedehnte Generalpausen einlegte. So konnte ziemlich pünktlich zur Formierung des

Festfestes am Sonntag

geschritten werden. Bevor er den Gang durch den Ort antrat, sangen die Vereine „Frohsinn“ Bietleheim, „Eintracht“ Bulach, „Eintracht“ Forchheim, „Sängerbund“ Grünwettersbach, „Niedertracht“ Hohenwettersbach und „Liederfranz“ Neuburgweier unter Franz Müllers be-lebender Stabführung den Gesamtchor „Mein Elternhaus“ von Artur Bächle sehr ein-drucksvoll. Bürgermeister Ludwig Wächter kam in inhaltreicher, temperamentvoller Rede auf das 30. Jubiläum des „Liederfranz“ zu spre-chen und fand anschauliche, warme Worte für die Pflege des Gesanges und des deutschen Lie-des. Dann begrüßte Festpräsident Wendelin Wüß die Sängergäste in herzlichster Weise, wor-auf der Gesamtchor das Sonettliche Lied „Grüß mir die Neben, Vater Rhein“ anschwamm.

Nun setzte sich der Festzug in Bewegung und erreichte nach längerem Umgang den Festplatz, wo sich gleich ein munteres Treiben entwickelte, das sich an vereinzelten Regenschauern nicht mehr störte. Die Ehrenjungfrauen lie-ßen dem festgebenden Verein durch eine ihrer Schwestern eine Fahnen-schleife über-reichen. Alsbald begann das

Freundschaftssingen,

an dem auch der aus der Pfalz herübergekome-nen „Frohsinn“ Sagenbach teilnahm. Die Ein-zelvorträge der elf anwesenden Vereine boten reine, große Genüsse. Es sangen „Eintracht“ Forchheim: „Am Rhein“ (G. Altenhofer); „Niedertracht“ Hohenwettersbach: „Blüher bei Gauh“ (Sonnet); „Sängerbund“ Grünwettersbach: „Pfälz-er Musikanten“ (Handbüchler); „Frohsinn“ Bietleheim: „Sturmlied“ (Zung); „Freundschaft“ Würmshausen: „Der Spielmann“ (Kramer); „Eintracht“ Würsch: „Sonntagsfeier und Jäger-werben“ (Wengert); „Eintracht“ Bulach: „Ich lag am Baldeisaume“ (Bradenberg); „Frohsinn“ Sagenbach: „Am Rhein beim Wein“ (Krammig); „Frohsinn“ Neuburg: „Maienwind“ (Sturm); „Eintracht“ Neuburg: „Morgenpalm“ (Wengert); „Sängerkwartett Karlsruhe-See“: „Die Rosen“ (Wagenblag).

Unter musikalischen und gesanglichen Dar-bietungen schwanden die weiteren Stunden, denen von oben noch blauer Himmel und Sonne besichert wurden. Der Jubelverein darf mit Stolz und Genug-tung auf sein schönes Fest zurückblicken.

A. R.

Sängertag im Hanauerland.

in Diersheim, 21. Mai. Wer das Landleben kennt, die Schwere und Fülle der Arbeit, das ewige Gleichmaß der Formen, in denen sich durch Ueberlieferung und Sitte das Leben bewegt, die Enge der Verhältnisse, begreift den Hunger unseres Landvolkes nach Nahrung für Geist und Gemüt, seine Sehnsucht nach Edlem, Schönem, Wahren, Gutem. Kein Wunder, daß Musik- und Gesangsvereine im Hanauerland in besonderem Ansehen stehen, wo es doch gerade hierzulande gilt, unter dem Druck der Befah-rungsverhältnisse den kulturellen und ethischen Wert der Musik und des Gesanges jedermann

Karlstr. 111/112
Kaffeehaus
... auf jedem Kaffeetisch!



Karlsruher

Opern- und Schauspielführer



Kleine Komödie von Siegfried Weyer.

Bastien, der unübertreffliche Kammerdiener des lebensmüden Barons Alfred Kommer be-nützt die vorübergehende Abwesenheit seines Herrn, ein galantes Abenteuer mit einer Dame der Gesellschaft zu improvisieren. Doch der Falmi-haron gerät bei diesem verwegenen Unterneh-men aus einer Verlegenheit in die andere und sein heisse Lage verwickelt sich umso peinlicher, als er vom echten Baron überrascht wird und dieser den launigen Einfall hat, vor der galante-nen Dame, deren Besuch ja ihm galt, seinen eigenen Kammerdiener zu spielen. Freilich abni-er nicht, daß damit die Rollenverteilung noch längst nicht abgeschlossen ist, und als sie plötzlich eine höchst unerwartete Erweiterung erfährt (über die aber, um die Wirkung nicht vorweg-zunehmen und dadurch abzuschwächen, hier nicht verraten werden soll), da löst sich dann die auf dem Höhepunkt angelangte Verwirrung in all-gemeine Heiterkeit; aber der gute Bastien ist heilsfroh, endlich wieder in seine Stube schlüpfen und die Rolle weiterzuspähen zu dürfen, die ihm vom Schicksal auf den Leib geschrieben ist und schließlich und endlich auch einzig und allein wie angegossen paßt.

Projekt einer Autohöhenstraße Zeldberg—Belchen.

Dr. Freiburg i. Br., 18. Mai. Im Hinblick darauf, daß im nördlichen Schwarzwald schon die Vorarbeiten für den Bau einer Autohöhenstraße nach der Hornisgrunde im Gange sind, die geeignet ist, den Fremdenverkehr im starken Maße anzuknüpfen, ist das Freiburger Verkehrsamt seinerseits mit dem Projekt einer Autohöhenstraße Zeldberg—Belchen an die Öffentlichkeit getreten und hat die Interessenten an dieser Autostraße zu einer vorbereitenden Besprechung in dieser Angelegenheit heute nach dem Waldhotel Rofsberg geladen.

Die außerordentlich reiche Beteiligung von Vertretern der interessierten Gemeinden, Bürgermeister und Landräte, Vorstände der Handwerkskammer, der Kreise, Vertreter des Hotelgewerbes der in Betracht kommenden Gebiete usw. ließ sofort erkennen, daß ein großes Interesse an der breiten Öffentlichkeit dieser Frage entgegengebracht wird. — Verkehrsminister Dufner legte in seinem einleitenden Referat die bringende Notwendigkeit dar, im Hinblick auf

das starke Anwachsen des Automobilverkehrs

das Verkehrsnetz weiter auszubauen. Man wolle gegenüber dem nördlichen Schwarzwald nicht im Rückstand bleiben. Stadtbaurat Hartmann, Vorstand des städtischen Tiefbauamtes, hielt an Hand eines sehr übersichtlichen Planes einen Vortrag über die Lage und Linienführung des von dem Stadtbaurat Vetter im vergangenen Jahre ausgearbeiteten Straßenprojektes. Die Straße zweigt unter weitgehender Benutzung vorhandener Straßen und Wege zunächst vom Hebelhof ab, führt zur Todtnauer Hütte, nach Stübennähen herunter, durch Todtnauberg auf die Straße nach Rofsberg, dann zur Halde und von der Halde nach Süden zum Wiedener Eck auf die Belchenstraße zum Belchenhaus, darauf am Sühang des Belchens abwärts, wo die Straße nach Badenweiler bei Heubronn erreicht wird.

Die Strecke beträgt 45 Km.

und fällt größtenteils auf Freiburger Kreisgebiet, der erheblich kleinere Teil fällt Vöhringen zu. Ueber die Kostenfrage konnte Stadtbaurat Hartmann noch nichts sagen, da die in Betracht kommenden Instanzen gegenwärtig noch damit beschäftigt sind.

Präsident Kopp, der den Vorsitz führte, leitete im Hinblick auf die außerordentlich starke Belastung des Kreises Freiburg im laufenden Jahr — es sollen insgesamt 12 Straßen verbessert und ausgebaut werden — eine all-

zu große finanzielle Forderung an die Gemeinde des Kreises Freiburg ab und erhob die Unterstützung vom Staat, event. auch vom Reichspostministerium.

Vertreter aus dem Biental (Todtnau, Schopfheim) versprachen sich von dem Projekt wirtschaftlich keine Vorteile und traten nachdrücklich für den Ausbau des bestehenden Straßennetzes ein. Ueberhaupt wurden

die finanziellen Schwierigkeiten

eines solchen Projektes eingehend gewürdigt.

Im Laufe der mehrstündigen Verhandlung konnte Verkehrsminister Dufner aber schließlich feststellen, daß man allgemein dem Gedanken des Projektes sympathisch gegenüberstand. Nachdem noch Bürgermeister Köpfer Freiburg sich in warmen Worten für den Straßenbau ausgesprochen hatte, gelangte mit großer Mehrheit eine Entschließung zur Annahme, in der der Kreis Freiburg ersucht wird, im Benehmen mit dem Kreis Vöhringen zur Mitwirkung des eingeleiteten Arbeitsausschusses die nötigen Arbeiten und Verhandlungen mit den zuständigen Stellen des Staates, der Kreise und Gemeinden weiter zu betreiben und durch Vermittlung eines zu gründenden Zweckverbandes das Projekt der Verwirklichung entgegenzuführen.

Tagungen.

Gemeinsam mit dem Badischen Landeswohlfahrtsrat findet am 9. und 10. Juni in Karlsruhe die 16. ordentliche Verbandstagung des Badischen Verbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen statt.

Korpsstudentische Schulungstagung.

In Verbindung mit der Pflingtagung des Weinheimer Senioren-Konvents findet in Weinheim erstmalig eine korpsstudentische Schulungstagung statt. Diese wurde mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Jung. Muth-Mändchen hielt namens des Altherrenverbandes eine Ansprache, in der er sich über die große Beteiligung an der Tagung sehr erfreut aussprach. Dipl.-Ing. Günther gab über Zweck und Ziele der Tagung eingehend Aufschluß. Es soll vor allem eine Vertiefung der hochschulpolitischen Arbeit und eine stärkere Hervorhebung der ethischen Werte erzielt werden. Die eigentliche Tagung wurde mit einem Vortrage von

Dipl.-Ing. Günther über die „Eingliederung des Korpsstudententums in die Volksgemeinschaft“ eröffnet. Im ganzen werden 9 Vorträge abgehalten. Die Tagung schließt am 20. Mai.

Oberer Elsengauverband des Bad. Kriegerbundes.

Der obere Elsengauverband des badischen Kriegerbundes tagte am 17. Mai in Eppingen. Der diesjährige Abgeordnetenrat findet in Eichelberg statt, anlässlich des 50jährigen Stiftungsfestes des dortigen Kriegervereins.

Wetternachrichtendienst

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten bis Mittwoch abend: Zunächst keine wesentliche Veränderung.



Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Witterungsaussichten bis Mittwoch abend: Zunächst keine wesentliche Veränderung.

Badische Meldungen.

Ort	Wind	Stärke	Wetter
Karlsruhe	SW	leicht	wolff.
St. Blasien	SW	leicht	wolff.
St. Blasien	SW	leicht	wolff.
St. Blasien	SW	leicht	wolff.

Außerbadische Meldungen.

Ort	Wind	Stärke	Wetter
Berlin	SW	leicht	wolff.
Hamburg	SW	leicht	wolff.
Köln	SW	leicht	wolff.
München	SW	leicht	wolff.
Paris	SW	leicht	wolff.

Tagesanzeiger

Kur bei Aufnahme von Anzeigen gratis
Dienstag, 22. Mai.
Bad. Landes-Theater: 8-10 Uhr: Kleine Komödie.
Stadt. Konzertsaal (Bad. Hoftheater): 8 1/2 Uhr: Concert.
Kolotheater: abends 8 Uhr: Neue: Große Kleinigkeit.
Kreuz-Theater: abends 8 Uhr: Neue: Große Kleinigkeit.
Kreuz-Theater: abends 8 Uhr: Neue: Große Kleinigkeit.
Kreuz-Theater: abends 8 Uhr: Neue: Große Kleinigkeit.

Berliner Börse

Deutsche Staatspap.		Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Verkehrswerte	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Frankfurter Börse

Deutsche Staatspap.		Bank-Aktien		Industrie-Aktien		Verkehrswerte	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Termin-Notierungen

Termin-Notierungen		Ergänzung zum Kurszettel	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00

Frankfurter Börse (continued)

Frankfurter Börse (continued)		Frankfurter Börse (continued)	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00

Frankfurter Börse (continued)

Frankfurter Börse (continued)		Frankfurter Börse (continued)	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00

Frankfurter Börse (continued)

Frankfurter Börse (continued)		Frankfurter Börse (continued)	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00

Frankfurter Börse (continued)

Frankfurter Börse (continued)		Frankfurter Börse (continued)	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00

Frankfurter Börse (continued)

Frankfurter Börse (continued)		Frankfurter Börse (continued)	
10.5. 21.5.	19.5. 21.5.	10.5. 21.5.	19.5. 21.5.
100.00	100.00	100.00	100.00

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

(11. Fortsetzung.)

Grötzel ging schmantend vor Erregung hinaus, durch das Zimmer, die Treppe hinunter, Altemand besagte ihm...

Der Doktor sah sich um, er schien, als das Gitter des Vorzimmers mit einem kleinen Knall aufschlug, als er ein paar Schritte...

„Haber Sie: Glücklich im Bett?“, fragte er, als das Gitter des Vorzimmers mit einem kleinen Knall aufschlug...

„Ja, Herr Broderick.“ Das kleine magere Fräulein sah am Schreibtisch, dem Zimmer der Rücken lehrend, und bemühte sich...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

Die beiden Geräte waren noch dabei, den Rest nach allen Seiten zu erwägen, als der Junge...

Der Doktor sah sich um, er schien, als das Gitter des Vorzimmers mit einem kleinen Knall aufschlug...

„Haber Sie: Glücklich im Bett?“, fragte er, als das Gitter des Vorzimmers mit einem kleinen Knall aufschlug...

„Ja, Herr Broderick.“ Das kleine magere Fräulein sah am Schreibtisch, dem Zimmer der Rücken lehrend...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

Humor.

Soziale Gerechtigkeit. Herr Dr. ...

Ein hübsches Fräulein. In der ...

Der Herr Doktor. Der Herr ...

Auch ein Vorteil der ...

Sie führte den Schiefer und führte das Fräulein an ihre ...

Der Herr Doktor sah sich um, er schien, als das Gitter des Vorzimmers mit einem kleinen Knall aufschlug...

„Haber Sie: Glücklich im Bett?“, fragte er, als das Gitter des Vorzimmers mit einem kleinen Knall aufschlug...

„Ja, Herr Broderick.“ Das kleine magere Fräulein sah am Schreibtisch, dem Zimmer der Rücken lehrend...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

„Dann ist das ein sehr hübsches Fräulein.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“ „Nein, danke.“ „Soll ich Ihnen etwas sagen?“...

Badische Rundschau.

Der Heidelberger Täter gefasst

Der Verfolgte, der die Tat sofort eingestanden, ist der 35jährige Franz Ries aus Heidelberg. Ein Mittäter, der gestern abend noch kurz vor seiner Verhaftung aus Ludwigsbafen fliehen konnte, ist in der vergangenen Nacht in Mannheim festgenommen worden. Er nennt sich Paul Vogel, man weiß aber nicht, ob dieser Name zutrifft. Er ist bei dem Einbruch in Heidelberg Mittäter gewesen. Die beiden haben sich nach der Tat im Walde bei Heidelberg getroffen und waren dann nach Basel gefahren. Von dort kamen sie in der vergangenen Woche über Kehl nach Frankfurt a. M., wo sie anscheinend einen Einbruch verübten, und von dort nach Ludwigsbafen.

Der Verfolgte, der die Tat sofort eingestanden, ist der 35jährige Franz Ries aus Heidelberg. Ein Mittäter, der gestern abend noch kurz vor seiner Verhaftung aus Ludwigsbafen fliehen konnte, ist in der vergangenen Nacht in Mannheim festgenommen worden. Er nennt sich Paul Vogel, man weiß aber nicht, ob dieser Name zutrifft. Er ist bei dem Einbruch in Heidelberg Mittäter gewesen. Die beiden haben sich nach der Tat im Walde bei Heidelberg getroffen und waren dann nach Basel gefahren. Von dort kamen sie in der vergangenen Woche über Kehl nach Frankfurt a. M., wo sie anscheinend einen Einbruch verübten, und von dort nach Ludwigsbafen.

Der Tod trifft's eigenartig.

dz. Neichenbach (Amt Emmendingen), 21. Mai. Ein eigenartiges Zusammentreffen zweier Todesfälle ereignete sich hier. Während die Mutter der Ehefrau des jungen Wieslehofbauern Gerber zu Grabe getragen wurde, wurde der 61 Jahre alte Vater des jungen Bauern, der Wieslehofbauer Christian Gerber, während er sich zur Beerdigung anstellen wollte, vom Tode durch einen Schlaganfall ereilt.

Opfer des Alkohols.

ld. Kehl, 19. Mai. Am Mittwoch nacht fanden die Passanten in der Langstraße in Strassburg den 61jährigen Schreiner Ludwig Warter aus Neudorf in total betrunkenem Zustande auf. Ein Bekannter nahm ihn mit nach Hause, damit er seinen Rausch ausschlafen könne. Am andern Morgen war er noch bewußtlos, sodaß er ins Spital verbracht werden mußte. Dort hat man Hirnschlag und Alkoholvergiftung festgestellt, an deren Folgen er im Laufe des Nachmittags starb.

Autozusammenstoß.

dz. Bruchsal, 21. Mai. Am Samstag abend gegen 6 Uhr stießen Ecke Schloß- und Kaiserstraße zwei Personenautos zusammen. Der eine Wagen wurde um seine Achse gedreht und an die Wand des Kaffee Baummann geschleudert. Die Insassen des einen Wagens wurden durch Glassplitter verletzt und mußten sich zum Arzt begeben. Die Wagen mußten abgeschleppt werden.

Starke Grippeepidemie.

dz. Laß, 21. Mai. Die ungewöhnlich hohen Erkrankungsfiguren durch die Grippeepidemie zeigen sich auch in den erhöhten Auszahlungen der Ortskrankenkasse. Die Krankengeldauszahlungen in der Stadt selbst, die normalerweise 5000 Mk. betragen, liegen wöchentlich bis zu 12000 Mk. In gleichem oder teilweise erhöhtem Maße liegen die Auszahlungen auch in den Landgemeinden. Der Monatsbetrag der Arzneirechnungen hat sich von 8000 auf 15000 Reichsmark erhöht.

Baden-Baden, 21. Mai. (Todesfall.) Hier verstarb gestern abend im 78. Lebensjahre der Chemiker und Direktor (im Ruhestand) der J.G.-Farbenwerke Berlin, Dr. Siegfried Pfaff.

Gebäudeeinsturz.

ld. Ladenburg, 21. Mai. Am Samstagabend stürzte die hintere Giebelwand eines hiesigen Anwesens zum Teil ein und verursachte einen derartig bedrohlichen Zustand des Gebäudes, daß das Haus sowie das Nachbargebäude geräumt werden mußten. Als Ursache wird der Autoverkehr angenommen.

tz. Gaggenau, 21. Mai. (Todesfall.) Heute morgen starb infolge eines Herzschlages Sägewerksbesitzer Edmund Mahner. Der Verstorbenen hatte ein Alter von 49 Jahren erreicht und war eine weit über die Stadtmauern hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

dz. Gengenbach, 21. Mai. (Gengenbacher Schützenfest.) Das Schießen des Badischen Landes-Schützenbundes ist nun abgeschlossen. Am festlich geschmückten „Sonnenaal“ gab Gauoberstschützenmeister Wöhlleben die Ergebnisse bekannt. Bei der Standfestschieße Ringstal (175 Meter) wurde Erster: Wüsterhausen-Stuttgart, Zweiter: Ort-Nassau. Bei der Feldfestschieße Hindenburg (300 Meter) Erster: Huber-Gengenbach, Zweiter: Wohlleben-Gengenbach. Erster Stadmeister (175 Meter) wurde Storz-Luttlingen, Zweiter Bruder-Luttlingen, Feldmeister wurde bei 300 Meter Schmitz-Frankfurt, Zweiter Huber-Gengenbach. Die Gaumeisterschaft errangen sich König-Freiburg als erster, Hessel-Schwerdt-Karlsruhe als zweiter und Dolmetisch-Karlsruhe als dritter. Den Gauwanderpreis errang Franz Weiger-Gengenbach.

Wahlverlauf im Lande.

Es gab auch Zwischenfälle.

ld. Pforzheim, 21. Mai. (Drahtbericht.) In der Nacht zum Wahlsonntag wollte gegen 3 Uhr am Sedanplatz ein Schutzmann eine Gesellschaft von 15 jungen Leuten, die sich dort mit Ankleben von Plakaten an den Häusern beschäftigten, daran hindern. Die jungen Leute nahmen sofort eine drohende Haltung ein und einer gab in unmittelbarer Nähe auf den Beamten einen Schuß ab, der aber glücklicherweise fehlging. Der Täter und seine Genossen nahmen nun Reißaus, teils durch die Mägel, konnten aber durch Signale herbeigerufene Verstärkung festgenommen werden. Wie sich nachträglich herausstellte, handelte es sich um eine Scheinpistole, doch hätte der Schuß sehr gefährlich für den Beamten werden können, da er unmittelbar vor den Augen des Beamten abgegeben wurde.

dz. Mannheim, 21. Mai. In Mannheim ist der Wahltag im allgemeinen ruhig verlaufen. Um 1 Uhr nachmittags entlauf auf der Straße zwischen T 1 und T 2 eine Schlagerei, bei der ein Kommunist, der ein Wahlplakat abgerissen

haben soll, von Nationalsozialisten am Kopfe leicht verletzt wurde.

dz. Speyer, 21. Mai. Die Wahlbeteiligung in der Pfalz war über alles Erwarteten groß: in Speyer 80 Proz., Landau 70 Proz., Ludwigsbafen über 80 Proz. Auch das flache Land der Vorderpfalz hat sich mit nahezu 80 Proz. am Wahlgeschäft beteiligt.

Den Bruder totgestochen.

ld. Frankenthal (Pfalz), 19. Mai. Mit einer traurigen Familientragödie hatte sich das Schwurgericht Frankenthal zu beschäftigen. Der verheiratete Tagener Philipp Schollenberger in Bergshausen hatte im Streit seinen eigenen Bruder Konstantin mit einem dolchartigen Messer erstochen. Nun hatte er sich wegen Totschlags zu verantworten. In der Beweisaufnahme wurde dem Angeklagten das beste Zeugnis ausgestellt. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Gefängnis, unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft.

Wieder die Bismarck.

Bei einer Wanderung des Odenwaldklub-Buchens wurde am Todenbrunnen bei Schwabheim wiederum eine Bismarck gefunden und getötet. An der Stelle war die Uferböschung des Baches, der die einsame und düstere Waldwiese durchfließt, stark unterhöhlt. Da sich die Bismarck sehr rasch vermehrt, ist damit zu rechnen, daß sie bald in größeren Scharen auftritt und ihren Zug von Böhmen her über Saßfen und Bayern fortsetzt.

Vor dem Schwefinger Spargelfest.

Nur noch Tage trennen von einem der größten und schönsten Volks- und Heimatfeste, dem Schwefinger Spargelfest, das vom 2. bis 4. Juni als Ehrenfest der Spargel- und Schloßgartenstadt mit einem glanzvollen historischen Festzug aus der Zeit Karl Theodors, mit Festesfreuden, Theateraufführungen, großartigen Schloßgarten-Fluminationen und Feuerwerken inmitten der Spargelfestzeit gefeiert wird. Seit über 50 Jahren wird zum ersten Male wieder in diesem Jahre in Schwefingen gleichzeitig mit dem Spargelfest bei Anwesenheit von Regierungsvertretern und Spikensbehörden die „Badische Spargel-aussstellung“ stattfinden. Ganz Schwefingen rüht, und unter seinen 10 000 Einwohnern sind nur wenige, die zum Gelingen ihres größten Festes nicht irgendwie beitragen und mitarbeiten.

Die schwachen Triebwagen auf der Zell-Lobtnauer Bahn.

dz. Schönan i. B., 19. Mai. Die neuen Triebwagen auf der Zell-Lobtnauer Bahn mußten schon am ersten Tag wieder aus dem Betrieb gezogen werden. Man hatte nämlich festgestellt, daß die Motore zu schwach sind. Jetzt sollen stärkere Motore eingebaut werden, damit bei den starken Steigerungen die Mitnahme der Anhängerwagen auch möglich wird.

Totenliste aus dem Lande.

Weinheim: Friedrich Reusland, 77 Jahre. Tauberbischofsheim: Margareta Hofer, 57 Jahre. — Heidelberg: Elisabeth Siller, 51 Jahre; Sebastian Wala, 71 J. — Mannheim: Daniel Luckhardt, 50 Jahre; Otto Ruch, 44 Jahre; Christian Weber; Matilde Kraemer, 69 Jahre; Friedwalt Löwede; Ludwig Ulrich, 66 Jahre; Heinrich Knittel, 80 Jahre; Karoline Wagner, 88 Jahre. — Bruchsal: Hermann Brehm. — Durlach: Emil August Klenert, 88 Jahre. — Ettlingen: Eleonore Bittel, 72 Jahre. — Pforzheim: Karl Kraus, 59 J.; Karl Bächler, 65 Jahre; Philipp Zimmermann, 77 Jahre. — Baden-Baden: Auguste Wolf; Franz Unfer, 79 Jahre; Hedwig Reitia, 71 J.; Raimund Hle, 69 Jahre. — Kehl: Marie Hafner. — Schutterwald (bei Offenburg): Wilhelm Walter, 88 Jahre. — Konstantz: Wolf Rothfild, 68 Jahre; Maria Wösch, 48 Jahre; Hans Solms, 71 Jahre. — Radolfzell: Juliana Renner.

Grosse Auswahl Damen- u. Backfisch-Kleider, Mäntel, Kostüme **M. Schneider**
 am Pfingstbedarf besonders billige Preise!
 KAISERSTRASSE 209

Gut u. billig kaufen Sie
 Gardinen, Stores, Bettdecken, Etamine- und Madras-Vorhänge, Dekorationen und Dekorationsstoffe, Fischdecken, Diwanddecken
 Bei Einzel-Verkauf von Fabrikaten sächsischer Gardinen - Wobereien
PAUL SCHULZ
 Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

Hausbesitzer
 jetzt ist es noch Zeit, Eure Klosettanlagen und Schwemmschlüsse einzurichten. Kostenvorschläge kostenlos. Eine gute und meisterhafte Arbeit empfiehlt
Joh. Kunz
 Zähringerstraße 64. Telefon 2442.


Lüpfel - Luizu
 bleibt ein Luifu!
 Trägt sich spielend auf

Todesanzeige.
 In den Abendstunden des 20. Mai entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser treuer Vater
Dr. phil. Siegfried Pfaff
 Chemiker, Direktor i. R. der J. G. Farben A.-G. Berlin
 im 78. Lebensjahre.
 Baden-Baden, Karlsruhe, den 21. Mai 1928.
 Ebersteinstraße 9
 Im Namen der Familie:
Frau Mathilde Pfaff, geb. von Schelhorn.
 Die Einäscherung findet in Baden-Baden im engsten Familienkreise statt.

Neuralgie?
 dann **Citrovanille**
 IN APOTHEKEN
 Rasch wirkend - Jahrzehnte bewährt - Kein Herzklopfen - Keine Magenbeschwerden

Nur noch **5 Tage**
 dauert der Sonder-Verkauf für unsere Einzelstücke aus **Muster-Kollektionen**
 bis zu **50%** unter Wert!
 Benützen Sie den Vormittag zu Ihrem Einkauf
Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
 Kaiserstraße 203, I.

Den Pfingstanzug valetiert **Boscher's Meisterbügelanstalt**
 deutsche und amerikanische Kleiderpflege
 kostenlose Abholung und Zustellung.
 Solfenstraße 18. — Tel. 1881
 Will das Brautpaar glücklich sein, kauft Möbel nur bei **Freundlich ein**
 Karlsruhe, Kronenstraße 37/39

Meine Frau war ihr Leben lang, über 60 Jahre, mit einer **Elmifa**
 schaltet. Kein gelbes Gesicht hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Ruder's Patent-Elmifa-Gelb“ angewendet hat, sieht sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 5 Wochen waren die Furchen beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. „Ruder's Patent-Elmifa-Gelb“ ist Zahnweiss, 8. 23. a 60 Pf. (18 1/2 ct), 20 Pf. (20 1/2 ct) und 2 Pf. 1.00 (30 1/2 ct, 40 ct, 50 ct). Dazu „Ruder's Creme“ a 45, 65 und 90 Pf. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Bitte verlangen Sie meine Spezialität
Fst. Deutscher Weinbrand
 eigener Abfüllung gut und preiswert
CARL ROTH DROGERIE
 TELEFON 6180 6181

